

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

ub info



2025 - 5/6



Inhaltsverzeichnis

Beiträge

Kooperation des FID Kriminologie mit Qualiservice.....	3
9. Bibliothekskongress 202524.-27. Juni 2025, Bremen	4
Der T(Raum) wird wahr - der neue Informationsbereich im Theologicum	16
Günther Uecker	17
Dienstreisen	18
Die Dissertation von Robert Francis Prevost	21
Pfötchensprechstunde in der UB?	22
Objekt des Monats Mai	23
Objekt des Monats Juni.....	25
Belegexemplare.....	27
Books to go	28
Adventskalender - old-fashioned paper edition	29
Sommerfest der Unibibliothek	29
Personalnachrichten.....	30

ub-info ist die Zeitschrift von und für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek sowie der Fachbibliotheken der Universität Tübingen.

Seit 1997 wird darin allmonatlich über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse rund um die (Universitäts-)Bibliothek berichtet.

Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Information der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Artikel sind (in der Regel) nicht wissenschaftlich und sollen auch nicht die bibliothekarische Öffentlichkeit erreichen, sondern den Kolleginnen und Kollegen sowie der Universitätsleitung Neues aus der Bibliothek zur Kenntnis bringen, Bekanntes, vielleicht Vergessenes, zurück ins Bewusstsein rufen und die alltägliche Arbeit und das Engagement in den Abteilungen für alle sichtbar machen.

Hinweis: Der Lesbarkeit halber haben wir in allen Artikeln das generische Maskulinum verwendet. Selbstverständlich sind Frauen, Männer und Personen, die sich keiner der beiden Gruppen zugehörig fühlen, immer gleichermaßen angesprochen.

Die Redaktion

Impressum:

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen, Wilhelmstr. 32, Postfach 26 20, 72016 Tübingen

Tel. 07071 / 29-72577, Fax: 29-3123, E-Mail: sekretariat@ub.uni-tuebingen.de

Redaktion: Team Öffentlichkeitsarbeit (29-77899) oeffentlichkeitsarbeit@ub.uni-tuebingen.de

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15.08.2025

Bilder: sofern nicht anders genannt: Universitätsbibliothek

Kooperation des FID Kriminologie mit Qualiservice

Besuch von Frau Dr. Enders in Tübingen

von Dr. Katharina Stelzel, Janina Meister und Sarah Schreier (FID Kriminologie)

In der Förderperiode 2024-2026 des FID Kriminologie kooperiert dieser mit „Qualiservice“, einem in Bremen angesiedelten Archiv für qualitative, sozialwissenschaftliche Forschungsdaten. Der Kooperationspartner „Qualiservice“ bietet neben der Bereitstellung einer Infrastruktur für eine Datenarchivierung auch eine individuelle Beratung und Begleitung für qualitativ forschende Personen während des gesamten Archivierungsprozesses. Durch die Kooperation zwischen dem FID Kriminologie und Qualiservice soll bei Qualiservice in der aktuellen Förderperiode eine fachspezifische Beratungsstelle für qualitativ forschende Kriminologen, die ihre Forschungsdaten archivieren und diese ggf. für eine Nachnutzung zur Verfügung stellen möchten, eingerichtet werden. Parallel dazu sollen Diskussionen rund um das Thema „Forschungsdatenmanagement in der Kriminologie“ angestoßen und Austauschmöglichkeiten geschaffen werden.

Zum 1.1.2025 konnte zur Umsetzung der Einrichtung einer fachspezifischen Beratungsstelle bei Qualiservice nun eine Mitarbeiterin eingestellt werden, die zwar in der qualitativen Sozialforschung versiert ist (bisher vorrangig im Feld der Gesundheitswissenschaften), aber bis dato über keine Expertise im Feld der Kriminologie verfügt. Nach anfänglichen virtuellen Austauschen zwischen dem FID Kriminologie und Qualiservice zur Planung der nächsten Arbeitsschritte, kam die besagte Mitarbeiterin, namentlich Dr. Kristina Enders, in der Zeit vom 24. bis 25. April 2025 für ein persönliches Treffen nach Tübingen. Ziel des Aufenthalts von Frau Enders war es außerdem, erste Einblicke in die Arbeitsweisen und die vielfältigen Themenfelder eines „Fachinformationsdienstes“ zu erhalten sowie sich mit der kriminologischen Forschung an einem renommierten und zudem auch dem ältesten deutschen kriminologischen Forschungsinstitut vertraut zu machen.

So besuchte Frau Enders am Donnerstag, dem 24. April zuerst das Institut für Kriminologie und hatte die Gelegenheit, sich über die kriminologische Forschungsarbeit zu informieren. Nach einer Führung durch die Räumlichkeiten und die Bibliothek

durch die Teamleiterin des FID Kriminologie, Dr. Katharina Stelzel, bestand ausreichend Zeit

The logo for KRIMDOK, featuring the word "KRIMDOK" in a bold, red, serif font, enclosed within a thin green rectangular border.

für ein persönliches Kennenlernen und den niedrigschwelligen Austausch... Unsererseits nutzte die neue Mitarbeiterin im FID Kriminologie, Sarah Schreier, die Gelegenheit, sich im Rahmen ihrer Einarbeitung ausführlich über die Angebote und Arbeitsweise von Qualiservice zu informieren.

Am nächsten Tag gewährten gleich mehrere Mitarbeitende der FID-Abteilung Frau Enders Einblicke in die UB Tübingen und in exemplarische Arbeitsfelder der Fachinformationsdienste: Iris Alber aus dem FID Kriminologie, die vermutlich jeden noch so kleinen Winkel in der UB kennt, bot eine persönliche UB-Führung an, durch welche Frau Enders auch hinter die Kulissen unserer schönen Bibliothek schauen konnte. Martina Kellmeyer hatte sich netterweise bereit erklärt, Frau Enders einen Überblick über unsere FID-Abteilung und die damit einhergehende Zusammenarbeit der drei FID (FID Theologie, FID Religionswissenschaften und FID Kriminologie) zu geben. Konkreter wurde es dann durch eine Einführung in das Open Journal System (OJS) an der UB, welches auch im FID-Kontext eine wichtige Rolle spielt. Die Einführung erfolgte durch Corinna Ehlers aus dem FID Theologie, die mit der Open-Source-Software gut vertraut ist. Am Ende des Aufenthalts in der UB fand ein Austausch mit dem FID-Abteilungsleiter, Dr. Martin Faßnacht, statt, an dem auch Janina Meister vom FID Kriminologie beteiligt war. Im Fokus des knapp einstündigen Gesprächs standen die Arbeitsweise von Qualiservice sowie die Frage danach, wie Qualiservice auf Basis der aus der bisherigen Zusammenarbeit gewonnenen Erkenntnisse eine Beratungsstruktur für die stark interdisziplinäre kriminologische Fachcommunity im Bereich Forschungsdatenmanagement aufzubauen plant.

Zum Abschluss tauschten sich Katharina Stelzel und Janina Meister mit Frau Enders bei einem schmackhaften Mittagessen und einem anschließenden Heißgetränk in gemütlicher Runde über

den Besuch aus. In diesem Rahmen wurden auch noch einmal Grundsteine für die zukünftige Zusammenarbeit gelegt. Der Besuch von Frau Enders ging mit einer Einladung des FID Kriminologie nach Bremen, um die Arbeitsweise von Qualiservice näher kennenzulernen, zu Ende. Aufgrund der gegenwärtigen hohen Arbeitsauslastung auf Seiten des FID Kriminologie und des anstehenden, arbeitsintensiven Zeitraums der Antragsstellung auf Weiterförderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Übergangs in den FID plus wurde die Planung einer solchen Reise zunächst auf 2026 verlagt.



9. Bibliothekskongress 2025 24.-27. Juni 2025, Bremen

Die Teilnehmer am Bibliothekskongress in Bremen berichten von ihren Eindrücken

Regine Tobias, Direktion: Eindrücke aus einer der Sessions zum Bibliotheks- bau:

Bericht aus der Session „Heute Räume für morgen gestalten“: Frau Michael Jobb berichtet von der über 10-jährigen Planungs- und Umbauphase der Fakultätsbibliothek Wirtschaft und Management an der TU Berlin.

Natürlich sind Räumlichkeiten und politisch-strategische Gegebenheiten an der Universität stark spezifisch. Dennoch konnte ich auch für die Umgestaltung unserer zentralen Bibliotheksräume Anregungen und takehome-messages mitnehmen:

- Man braucht heutzutage ruhige Rückzugsecken für Nutzer, die entsprechend ausgestattet sind. An der DBWM wurde vor der Umgestaltung eine Umfrage durchgeführt, wobei sich das als starker Wunsch der Nutzer herausstellte.
- Die Ausgestaltung dieses Raumes erfolgte nach örtlichen Gegebenheiten und beinhaltete u.a. Kissen, große Bildmotive an den Wänden mit Naturthemen, künstliche Pflanzen (da

lichttechnisch keine echten Pflanzen möglich waren).

- Sehr schön fand ich die Idee, die bisher eher funktional durchnummerierten Gruppenarbeitsräume (001, 002, 003) neu zu benennen und damit eine neue Symbolik zu geben. An der TU Berlin wurden dafür Städtenamen ausgewählt (Tokyo, New York etc.). Ich kam auf die Idee, dass wir unsere Gruppenräume in Memoriam an unsere literarischen Helden und Geistesgrößen benennen könnten: Hölderlin, Hegel, Schelling, Uhland etc.
- Sehr schöne Ideen zur Möblierung, Farbgestaltung und Zonierung kamen vom Architekturbüro. Es wurde im Vortrag mehrfach darauf hingewiesen, wie wichtig dieses Büro als Ideengeber war. In diesem Kontext entstanden Meet&EatBereiche, offene Gruppenräume mit Workbays und eine Neuplatzierung der Theke.
- Es wurden Räume in bibliotheksübergreifenden Nutzungen geschaffen, die Mitglieder der Fakultät mit einbeziehen. Die Bibliothek vernetzt sich dadurch enger mit der Fakultät, schafft Sichtbarkeit und platziert Räume der

Bibliothek als „symbolische Orte“, die Identität stiften sollen.

- Die TU hat auch an die Neugestaltung der Mitarbeiterräume gedacht und hier wurden Renovierungen teilweise in Eigenregie und Eigeninitiative durchgeführt (Wände streichen, Plakate aufhängen etc.).

Ein anderer Bericht aus einer Stadtteilbibliothek brachte einen weiteren wichtigen Gedanken für die Planungen von Bibliotheksräumen:

Die Bibliothek Düsseldorf-Flingern ist aktuell wahrlich gruselig in einem Gebäude ohne unmittelbare Zugänglichkeit in einem Obergeschoss über einer Sparkassenfiliale angesiedelt. Die neuen Pläne zum Umbau bringen nun eine nachhaltige Verbesserung für Zugänglichkeit und das Bibliothekskonzept insgesamt. Dies wird erreicht, indem die Bibliothek neue Partnerschaften eingeht: Teile der Räume der Sparkasse verschmelzen mit der Bibliothek und ein neuer Bereich des städtischen Amtes zur Migration („Integration hub“) zieht in die Räumlichkeiten ein. Hier entstehen neue Synergien für die Erfüllung öffentlicher Aufgaben, die beispielgebend sind. U.a. wird ein neuer Veranstaltungsraum eingerichtet, der mit Partnern gemeinsam betrieben wird (140 jährliche Veranstaltungen mit Kooperationspartnern von Arbeitsloseninitiativen bis zu Aktionen mit Kindern). Die Diskussion nahm genau diese Verschmelzung an Themen auf und drehte sich um die Frage, was denn dann noch „von der Bibliothek übrig“ bliebe. Vor allem im öffentlichen Bereich sind diese Tendenzen der kooperativen Raumnutzungen mit städtischen Aufgaben ein großes Thema. Aber auch für uns an der Universität sind das interessante Aspekte, die wir ausloten müssen, um uns gut in der Universität zu platzieren und zu vernetzen.

Auch der Vortrag von Julia Meyer aus der UB Freiberg in der Session „Raum geben und Raum finden“ geht in diese Richtung:

Frau Meyer stellt den Vortrag unter einen größeren Rahmen und beleuchtet, welche Aufgaben auf Bibliotheken und ihre Räume zukommen, wenn man sie an den Megatrends des Zukunftsinstituts spiegelt (<https://www.zukunftsinstitut.de/zukunftsthemen/megatrends>). Auch in Freiberg geht die Bibliothek den Weg, sich als wissenschaftliche Einrichtung der Stadtgesellschaft zu öffnen und Kooperationen auf dem Campus zu bilden. Die

Bibliothek hat ein Sciencelab mit 3D-Druck, Mixed Reality Lab für die Entwicklung von VR- und AR-Anwendungen, öffnet ihre Räume für die Radio- und Videoproduktion für Podcasts, die auch von Schülern erstellt werden und verfügt über einen schönen Loungebereich. Die Farbgebung bei den Möbeln unterstützt dabei die Laut- und Leisebereiche. Frau Meyer stellt die Leitidee ihres Bibliothekskonzepts unter „Bibliothek als Ereignis“, als eine Bibliothek, in deren Räume etwas passiert, ein Leuchtturm der Begegnung und der Demokratie.

Sehr interessante Ideen für unseren aktuell sehr aufwändig organisierten Laptop-Verleih kommen aus der Bibliothek in Riga: Dort wird die Ausleihe über eine eigene Ausleihstation im Selbstbedienungsbetrieb für die Studierenden organisiert. Die Laptops werden in ihren Boxen aufgeladen, aber angeblich nicht resettet und die Selbstbedienung soll richtig gut funktionieren. Angeblich handelt es sich um ein Standardprodukt und wir werden nachfragen, ob wir es für Tübingen nutzen könnten.

Weitere Eindrücke zur Buchung und Raumbellegung kamen aus Hamburg: Das Projekt Twin4Space ist ein „digitaler Zwilling“ für das Raummanagement und bietet eine visualisierte und 3D-modellierte Raumbellegung über Terminals an.

Einen großen Erfolg kann die LMU München mit dem Reservierungstool Anny verbuchen: Hier werden nach dem „Deutsche-Bahn-Prinzip“ täglich 4.000 Reservierungen online ausgelöst. Die LMU hat dadurch nachhaltig den Druck auf die knappen Leseplätze der 150.000. Studierendem im Raum München verbessert und lenkt außerdem die Besucherströme nach Privilegien für bestimmte Gruppen: Fakultätsmitglieder werden bei Reservierungen bevorzugt und in Prüfungszeiten werden externe Nutzer weiter hinten auf der Warteliste platziert. Das sind interessante Tools und Ideen, wie auch wir in Tübingen unsere Nutzerströme besser lenken könnten. Denkbar wäre es durch solche Ansätze, in Prüfungszeiten unsere knappen Leseplätze für Studierende vorzuhalten und Schüler in diesen Zeiten von unseren Räumen fern(er) zu halten.

Bereich Digital Humanities und wissenschaftliche Publikationsinfrastrukturen:

Eindrücke aus der Session „Datenformate und Zu-

gänglichkeit“: Vortrag von der SUB Hamburg, die die Welt des Open-Journal-Systems(OJS)-Publizierens mit Anforderungen der Digital Humanities kombiniert:

Oliver Krüger: Beyond the PDF: Potentiale in der Darstellung von IIIF-Images in enhanced publications

Ziel des Projekts ist es, PDF-Ansichten um eine HTML-Ansicht mit einer weiteren Darstellung und Anreicherungen über IIIF-Viewer innerhalb der HTML-Ansicht zu erweitern. Dazu wurde ihr IIIF-Viewer im Hinblick auf eine zweispaltige HTML-Ansicht erweitert: links PDF, rechts Bildartefakte mit Annotationen. Erste prototypische Darstellungen finden sich in der Zeitschrift: manuscript cultures (seit 2024).

Ich finde das Projekt aus mehreren Gründen für uns interessant:

- Es schlägt eine Brücke zwischen den Publikationswelten der OJS-Infrastrukturen und -workflows und DH-Projekten, die oft (auch hier an der Uni Tübingen) getrennt voneinander organisiert sind.
- Wir sind in Tübingen an der UB aktuell in den Überlegungen, welche generischen DH-Workflows wir anbieten und uns im Campus dafür besser vernetzen könnten. Das Hamburger best practice wäre eine Möglichkeit, wie wir uns weiter entwickeln könnten. Man könnte z. B. in der Beratung darauf hinarbeiten, komplexe DH-Projektideen quasi „runterzuberechnen“ und in innovative enhanced Zeitschriftenprojekte in unseren OJS-Service zu überführen. Das wäre neu für die Uni und passt genau in unsere strategische Ausrichtung für Open Science und wissenschaftliche Publikationsinfrastrukturen.

Auch der Einblick in die Organisation der Zeitschrift war interessant: Man verändert damit den Publikationsworkflow einer Zeitschrift grundsätzlich: Statt Peer review auf PDF steht nun IIIF-first und dann Begutachtung und anschließende PDF- und HTML-Generierung an. Sie haben das Ziel, dass die Wissenschaftler die Workflows in OJS selbst bedienen können sollen, allerdings geht es auch darum, ein Problembewusstsein bei Wissenschaft für neue Aufwände zu schaffen und dafür neue Ar-

beitsteilungen einzugehen: Die Hamburger lassen z. B. Forschende in Zusammenarbeit mit der UB die Manifeste und Annotationen selbst erstellen (u.a. Bilder importieren, Manifeste daraus erstellen, Annotationen erstellen, mit den Manifesten verbinden, auf Server legen etc.)

Alles in allem eine schöne Erweiterung des institutionellen Publizierens. Wir könnten damit die Wissenschaft im Campus in ihren kreativen Potenzialen unterstützen und unsere Beratungsleistungen erweitern.

Eindrücke aus der Session: Beyond the methods labs: digital research in library labs

Hier diskutierten Verantwortliche für Digital Humanities aus britischen, deutschen und österreichischen Bibliotheken über die Rolle und Verantwortungen von Bibliotheken für dieses Geschäftsfeld. Es war interessant zu sehen, dass auch in den vorgestellten Best-Practice-Beispielen Bibliotheken immer wieder in ihrer Rolle als Verantwortliche für Digitalität hinterfragt werden.

Eindrücke aus der Session : Daten sichtbar machen

Swantje Dogunke von der Universitätsbibliothek Jena hält einen erfrischenden Vortrag zur Entwicklung der Geisteswissenschaften in Richtung Digital Humanities. Sie stellt ihr Self-Assessment-Tool zur Evaluierung der Digital-Humanities-Ausrichtung von Einrichtungen vor. Es wird Ende Juni freigeschaltet und wir sollten das unbedingt ansehen und unsere eigenen DH-Aktivitäten daran messen lassen!

Ein sehr schöner Vortrag kam aus Darmstadt: Das Team von Prof. Dr. Thomas Stäcker stellt einen interessanten Ansatz einschließlich zugehöriger Workflows vor, um digitale Textkorpora automatisiert erstellen zu können. Ein DFG-Projekt erstellt dazu prototypische Workflows, um digitale Forschungspublikationen zu aggregieren und für Text Data Management als XML/TEI zur Verfügung zu stellen. Im ersten Teil des Projekts werden dazu von Verlagen teilweise bereits verfügbare XML/Jats-Dateien in XML-TEI überführt. Im Projekt ist aber auch vorgesehen, Workflows für retrodigitalisierte und OCR-erkannte Texte zu evaluieren. Insgesamt plant die TU Darmstadt, ihren gesamten digitalen Datenbestand in diesem Format entspre-

chend aufzubereiten und für neue Forschungsfragenstellungen und -methoden zur Verfügung zu stellen („WDM-HUB“). Die Ausweitung für weitere Partnerbibliotheken in dem Verfahren ist in einem Folgeantrag angedacht. Für die UB Tübingen sind vor allem die Ideen und Tests für retrodigitalisierte Texte von Interesse und wir sind dabei, eine Kooperationsmöglichkeit auszuloten.



Der Fokus von **Lelde Petrovska** und **Miriam Lahrsov** aus dem Info-Team lag auf KI, Bau und User Experience und natürlich... Lettland. Wir waren auch mit einem Poster zu KI-Tools für die Literaturrecherche vertreten und kamen dadurch mit vielen Kollegen ins Gespräch. Hier ein paar unserer Highlights bzw. besonders interessante Informati-



onen:

Der Vortrag von Uwe Dierolf befasste sich mit dem vom KIT entwickelten Bibliothekschatbot, der auch auf unserer Website eingebunden werden soll. Interessant fanden wir, dass der Bot eine Liste aller Anfragen – besonders auch der Fragen, die der Bot nicht beantworten konnte – erstellt, die von uns eingesehen werden kann. <https://bid2025.abstractserver.com/program/#/details/sessions/209>

Andreas Sabisch sprach über den Primo Research Assistant, der Bibliotheken, die mit alma/ExLibris arbeiten, zur Verfügung steht. Der Assistant ermöglicht es Nutzern, natürlichsprachige Sucheingaben (anstelle von Stichwörtern) einzugeben, und fasst den Inhalt der Top-5 gefundenen Treffer

zusammen. Viele der noch bestehenden Probleme, von denen er berichtete, decken sich mit unseren Erfahrungen mit anderen KI-Recherchetools. <https://bid2025.abstractserver.com/program/#/details/sessions/209>

Michaela Jobb berichtete zur Umgestaltung der Bibliothek Wirtschaft und Management (Berlin). Dort wurde innerhalb der Bibliothek z.B. ein Lounge-Meetingraum für die ganze Fakultät eingerichtet, wodurch jetzt auch vermehrt wieder Forscher in die Bibliothek gelockt werden. <https://bid2025.abstractserver.com/program/#/details/sessions/284>.

Ninon Frank stellte ihr KI-Schulungsprogramm vor, bei dem KI auch als Aufhänger genutzt wird, um den Studis zusätzlich „traditionelle“ Recherchefähigkeiten zu vermitteln. Ihre Erfahrungen bei diesen Schulungen deckt sich auch mit unseren: Das kritische Denken der Studierenden ist oft nicht besonders ausgeprägt – KI-generierte Ergebnisse werden häufig unreflektiert weiterverwendet. <https://bid2025.abstractserver.com/program/#/details/sessions/259>

Im Rahmen der KI-Schulungen, über die Franziska Klatt berichtete, wurde eine große Datenbank für KI-Use-Cases und Prompts erstellt. Sie stellte auch eine Checkliste für die Einführung eines KI-Tools an der Uni vor. <https://bid2025.abstractserver.com/program/#/details/sessions/259>

Katja Müller präsentierte den (sehr schönen) Neubau der Stadtbibliothek in Jena. Sie berichtete



Vortrag von Katja Müller zur Stadtbibliothek Jena

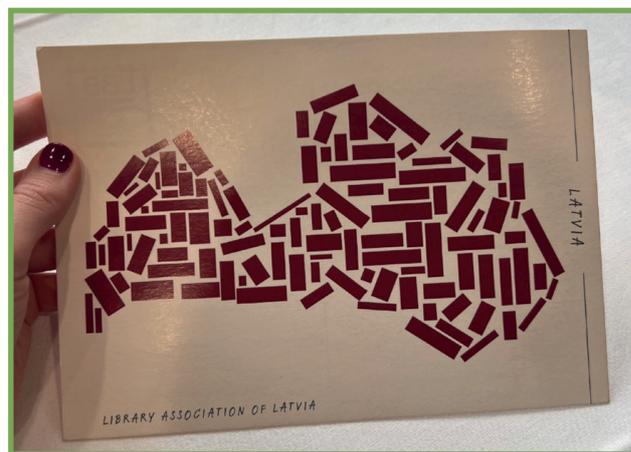
auch über die vielen Workshops mit Nutzern (und vor allem: bisherigen Nicht-Nutzern), die während der Planungsphase veranstaltet wurden. <https://bid2025.abstractserver.com/program/#/details/sessions/85>

<https://www.jenaer-nachrichten.de/stadt-leben/fotosammlung-jena/23530-einblick-in-die-neue-ernst-abbe-buecherei-in-jena#galleryc4231d002a-3>
<https://www.interiormagazin.com/ernst-abbe-bibliothek-pbr/11670/>

Carolin Welte und Réka Mihálka präsentierten die sehr umfangreichen KI-Kurse an der ETH Zürich, die zum Ziel haben, einem sehr heterogenen Publikum verschiedene, möglichst passgenaue Fortbildungsmöglichkeiten zu bieten. <https://bid2025.abstractserver.com/program/#/details/sessions/263>

In der Session „Mit Methode besser werden: User Experience“ (<https://bid2025.abstractserver.com/program/#/details/sessions/219>) waren alle fünf Vorträge hochinteressant. Es ging z.B. darum, zu erfahren, warum sich Studierende teilweise bewusst gegen die UB entscheiden und lieber an einem anderen Ort auf dem Campus lernen – und natürlich auch um Lösungsansätze, wie die UB wieder attraktiver für diese Studierenden werden kann.

Im Rahmen der Ausstellung, bei der wir ein Poster mit dem Thema „KI-Tools für die Literaturrecherche: Potenziale, Problematiken und Perspektiven“ präsentierten, trafen wir viele Kolleginnen und Kollegen, die wir teilweise schon von unseren KI-Schulungen kannten oder die sogar unsere CC-BY-lizenzierten Schulungsfolien bei ihren Kursen nachnutzen. Wir sprachen z.B. über die Dynamik der KI-Entwicklungen, die uns dazu zwingt, stän-



Eine Postkarte der Library Association of Latvia - Lettland ist für die nächsten drei Jahre Partnerland des BID

dig unsere Schulungsmaterialien zu aktualisieren, über die fachabhängige (Nicht-)Eignung der Tools für die Recherche oder darüber, wie sich der Markt für KI-Recherchetools in den nächsten Jahren entwickeln wird.

Ein besonderes Highlight für Lelde Petrovska war, dass Lettland für die nächsten drei Jahre das Partnerland des BID ist. Am Stand der lettischen Kollegen traf sie einige alte Bekannte aus ihrer Heimat und wir kamen ins Gespräch über die vielen wunderschönen und sehr innovativen Bibliotheksneubauten in Lettland. Unser Favorit dabei war die Ogre Central Library.

Unser Fazit: Die dreieinhalb Tage in Bremen waren zwar anstrengend, aber auch sehr inspirierend – sowohl für die Weiterentwicklung unserer KI-Schulungsprogramme als auch im Hinblick auf die anstehende Neugestaltung der UB. Der weite Weg (ohne größere Bahn-Verspätungen!) hat sich also absolut gelohnt.



Christina Hark, Akquisition und Metadaten

Kleine Auswahl der besuchten Sessionbeiträge auf der Bibliocon 2025 Bremen
Zwei Schwerpunkte: Folio und KI

Themenkreise Bibliotheken – Services und Angebote / Digitalität und KI

„1 Jahr Echtbetrieb an der TU Würzburg-Schweinfurt“

Seit 08/24 ist Folio an der THWS produktiv. Der frühe Umstieg wurde bewusst wegen einer anstehenden technisch nötigen Umstrukturierung ge-

wählt, mögliche Unannehmlichkeiten eines unfertigen Systems in Kauf genommen (Workarounds, Eigenprogrammierungen). Unterstützung kam durch die Verbundzentrale und das Unirechenzentrum. Insgesamt werden innerhalb des Bayerischen Bibliotheksverbundes 29 Bibliotheken umgestellt. Das Folio-Projekt gehört zum Positionspapier "Digitale Souveränität an Universitäten und Hochschulen" BY&BW -> kein kommerzielles, amerikanisches Fertigprodukt kaufen, sondern nach eigenen Standards selbst entwickeln mit gesichertem Zugriff.

Im Alltagsbetrieb hat sich erfreulicher- und erstaunlicherweise gezeigt, dass Folio rasch "unspannend" war, weil es zeitnah zur Routine mit guter, wenn auch neuer, Handhabbarkeit wurde. Dennoch bleibt Folio allgemein eine Herausforderung auf Jahre hin. Zentrale Frage für die Bibliothek der TU und ihrem Mitarbeiterteam: Ist die Bereitschaft für ein unfertiges Literary Management System vorhanden? Ziel: größtmögliche Unterstützung der Folio-Einführung im/durch das Team; jeder Mitarbeiter (ohne Hierarchie) ist entscheidungsnotwendig für die einzelnen Schritte. In der Bibliothek kann dies auch für andere Projekte zu einer neuen Art der Zusammenarbeit im Haus führen und bezogen auf den Bibliotheksverbund zu einem neuen Zusammen ohne Hierarchiediskussionen. Die TU-Bibliothek Würzburg-Schweinfurt begleitet nun andere Bibliotheken in Bayern beim Umstieg auf Folio (z. B. durch Info-Zooms).

„10 Jahre Folio – von der Vision zum globalen Erfolg“ / VZG (GBV) & HBZ

Weltweit 240 Bibliotheken, 5 deutsche Verbünde, große Institutionen wie LoC etc.

Welche Verantwortung birgt ein solch großes Open-Source-Projekt? -> Communitybildung und -evolution / Strukturaufbau / Governmentstrukturen / Migrationen (Electronic Resource Management, Europäische Standards, Verbundanbindung)

Anstehender Plattformwechsel von Okapi auf Eureka bringt weitere Herausforderungen.

Strategische Kernfragen: Wer entwickelt Folio in Zukunft? Wie ist die Wirtschaftlichkeit? Wie kann das System nachhaltig betrieben werden?

Daueraufgabe: Folio weiterdenken, sowohl für deutsche Verbünde als auch weltweit.

„KI als Helfer zur Dokumentation für Folio/Koha“ / Bibliotheksservice-Zentrum (BSZ)

Ziele: Verständlicher Zugang zur Dokumentation / Übersetzungen, Änderungen effizient managen / Wissen besser und einfacher finden

Eingesetzt wird ein RAG-KI-Bot (Chatbot, der die Retrieval-Augmented-Generation-Technologie nutzt). RAG kombiniert große Sprachmodelle = LLMs/Large Language Models ->Textgenerierung mit der Fähigkeit, Infos aus externen Datenquellen abzurufen) für automatische Übersetzung und kontextbezogene Antworten. Beispielfrage aus der alltäglichen Arbeit: "Ich habe keine Ahnung, wie ich in Folio einen Benutzer anlegen kann." Der Chatbot kann in Folio nahtlos integriert werden. Er ist Open Source -> keine Lizenzkosten & immer mögliche Anpassung an eigene Bedarfe.

Datenaufbereitung über Webcrawler (=Programm zur Durchsuchung des Internets und Analyse von Webseiten) -> Strukturierung (Chunking = kognitive Technik, bei der Informationen in kleinere Einheiten, sog. Chunks, aufgeteilt werden zur leichteren Weiterverarbeitung) -> Verstehen/Darstellen -> Speichern/Indexieren für Weiterverarbeitung.

Es können mehrere LLMs (Large Language Model = Sprachmodell, das trainiert ist, menschliche Sprache zu verstehen und zu generieren) gewählt werden.

Die Antwort kommt in der Sprache, in der die Frage gestellt wurde.

Die KI ist auch dahingehend programmiert, wie sie in bestimmten Situationen reagieren soll, z. B. wenn sie keine Antwort findet. Der Fragende soll immer eine Rückmeldung erhalten.

„Folio-Praxisberichte“

„Das erste Jahr - Laufen lernen mit der FOLIO-Erwerbung“

Staats- und Unibibliothek Bremen: Erwerbung seit 1,5 Jahren produktiv in Folio, mittlerweile eingespielter Alltag. Hosting durch GBV.

Eigenleistung, da einiges vor 2 Jahren noch nicht entwickelt in Folio, bzw. Passendmachung für örtliche Gegebenheiten:

Anbindung K10+ mit Lokalem Bibliothekssystem / Monitoring / automatischem Bestellversand nachts in selbstbestimmtem Format / Mahnwesen für Monographien & Zeitschriften / Zeitschriftenhefteingang & erwarteter Eingang / Jahresübergang Finanzen funktioniert noch nicht (aktuelle Alternative: Application Programming Interfaces (API)) / Statistikabfrage ebenfalls noch nicht (Extratool nötig).

Im täglichen Betrieb läuft Folio bei Bestellung, Rechnung und Inventarisierung routinemäßig, die Mitarbeiter finden es mit Vorgängersystem in Komplizität bzw. Einfachheit (je nach Modul) vergleichbar. Im Handling muss man sich anpassen, z. B. sind beim Inventarisieren viele Klicks nötig. Fehlermeldungen sind manchmal wenig hilfreich, man muss forschen, woran genau es hakt.

Zur Rechnungsbearbeitung verwendet die SUB ein Zwischentool zu SAP, in Folio ist nur eine Kopie angelegt zur Budgetüberwachung.

Fazit der SUB: viele teils nervende Klicks, im Großen und Ganzen weit weniger schlimm als befürchtet. Mittlerweile bietet Folio weiterreichende Apps, dadurch muss man aktuell bei einem Umstieg weniger selbst entwickeln/anpassen. Wenn die SUB auf die aktuelle Version umsteigen wollen würde, würde dies erneute Arbeit für das System bedeuten, da wieder örtliche Anpassungen nötig und die Eigenworkarounds zu überarbeiten wären. Momentan sieht man davon ab.

„GOKB-Daten für ua Folio“ / HBZ

Global Open Knowledge Base = Dienst zum Austausch von Metadaten aus Paketen. Ziel: Datengrundlage für Erwerbung & Verwaltung elektronischer Medien.

Kernfunktionen: Strukturierter Datenfluss nach Folio -> offene Application Programming Interfaces / Identitätsvermittlung / zentrale Datenhaltung / automatische Datenanreicherung / Qualitätssicherung / kooperative Datenpflege

„E-Book Workflows im GBV - Integration von E-Book-Pool, GOKB und FOLIO Electronic Resource Management“

Ziel des Projekts: Entwicklung von Konzepten, mit denen die Lizenzierung von E-Books über FOLIO

ERM/ GOKB in den Verbundkatalog K10plus und den Discovery-Index K10+Zentral eingebunden werden soll. Besonders im Fokus sind dabei die Datenqualität sowie die Verringerung paralleler Systempflege. Durch die Implementierung automatisierter Prozesse soll die manuelle Bearbeitung so weit wie möglich verringert werden.

Die Bedürfnisse der Bibliotheken/der Nutzer stehen im Mittelpunkt der Überlegungen. Durch die Umsetzung der genannten Ziele soll eine benutzerfreundliche und effiziente Arbeitsumgebung geschaffen werden, die den Anforderungen der Anwendenden gerecht wird und gleichzeitig die internen Abläufe optimiert.

Für E-Books gibt es im GBV bestehende Workflows: Ebook-Pool & eBook-Management-Tool

Durch Folio-Umstieg zusätzlich neue Workflows: GOKB (Global Open Knowledgebase) & Folio ERM

Derzeit erfolgen Arbeitsschritte parallel: Exemplarbestellung über das eBook-Management-Tool & Import von Titellisten in die GOKB → Synchronisierung von Metadaten nach FOLIO Electronic Resource Management als Lokales Bibliothekssystem.

->Folien über <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/19750>

„Die KI(rche) im Dorf lassen – Wege zu einer klima- und sozialverträglichen Nutzung von Künstlicher Intelligenz“ / Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft in HH

Der anhaltende Hype um die (generative) KI erzeugt vor allem Druck, in Bezug auf Technologieeinsatz und Kenntnisstand nicht abgehängt zu werden. Angesichts der rasant wachsenden Zahl an KI-gestützten Diensten fehlt allerdings häufig ein Bewusstsein dafür, welche immensen Ressourcen für Training und Betrieb der KI aufgewendet werden müssen und auch, welche Praktiken sich die großen Anbieter zu deren Bereitstellung bedienen.

Dieser Vortrag nennt und bewertet eine breite Palette von Aspekten, inwiefern die aktuelle Generation von KI-Methoden und insbesondere deren Verwertung ihren Fußabdruck auf Umwelt und Gesellschaft hinterlässt.

->Folien über <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/19841>

Firmenvortrag Springer Nature „Einsatzmöglichkeiten von KI im wissenschaftlichen Publizieren“

Welche Rolle spielt die KI in der neuen Realität? Forschung muss schnell sein, da kann KI helfen. Es ist kein Randthema mehr, sondern betrifft alle Disziplinen und verbreitet sich in allen Bereichen der Forschung. Viele Startups mit neuen Toolideen entstehen, der ganze Bereich ist sehr volatil. Deepseek, Gemini, Open AI Deep Research sind eine strategische Herausforderung für Verlage, da deren Produkte von der KI für ihr Ergebnis der Anfrage ausgewertet werden, der Nutzer aber an diesem Punkt meist stehen bleibt, d.h. es wird nicht auf die Verlagsprodukte weitergeleitet. Hier möchte und muss Springer Nature Mehrwert schaffen: Verlässlichkeit bei Ergebnissen der KI-Anfrage, Human Machine Handshake. Es soll transparent sein, was von KI und was vom Autor stammt. Springer Nature hat sich ethische Grundsätze erstellt. Es wird unterschieden zwischen Forschenden und Laien. Das Lesen von wissenschaftlichen Artikeln ändert sich, z. B. kann man oberflächlich oder vertieft lesen. Darauf geht Springer ein. Es gilt immer: KI + (menschlicher) Experte. Advanced reasoning and smart agents (Fortgeschrittenes logisches Denken und intelligente Agenten) durch KI, dies verändert die Qualität und wissenschaftliche Integrität -> Bedeutung für Verlage? Der Forscher forscht, Springer Nature publiziert mit Hilfe von KI seine Ergebnisse, der Forscher als Autor hat immer das letzte Wort beim Endprodukt. Zeitersparnis und weniger Aufwand für Wissenschaftler, er hat Kapazitäten frei für Planung und Durchführung seiner Forschung. In Zeiten vermehrter Fake-Einreichungen von Texten, die nicht richtig wissenschaftlich fundiert sind, gelangen Verlage stärker unter Druck, Richtigkeiten zu prüfen. Springer Nature hat einen AI Book Designer kreiert, d.h. die Maschine unterstützt den Autor basierend auf KI. Insgesamt möchte Springer Nature weitere Trends in der KI-Transformation aktiv mitgestalten: Eigenentwicklungen & Kooperationen, Führungsübernahme in Technik und Wertebasierung.



Bericht Frida Kalmbach, Referendarin:

Die BiblioCon 2025 war ein interessanter Spiegel aktueller Entwicklungen im Bibliothekswesen. Zwischen Innovation und strukturellen Hürden zeigten die Beiträge ein Bild von Bibliotheken im Wandel – technisch, konzeptionell und politisch. Ich besuchte Vorträge zu Themen wie Künstliche Intelligenz, die Rolle von Bibliotheken im Forschungsdatenmanagement, digitale Infrastrukturen, die Dekolonisierung von Sammlungen und der Bewahrung kulturellen Erbes. Im Folgenden halte ich meine Eindrücke geordnet nach diesen Themengebieten fest und bespreche einige meiner Highlights.

1. Künstliche Intelligenz

Beim Thema Chatbots kommt immer wieder das der Begriff Retrieval Augmented Generation (RAG) auf, eine Methode, bei der ein Sprachmodell mit einer Wissensquelle wie einer Dokumentensammlung (historische Bestände oder auch Dokumente aus dem Wissensmanagement) erweitert wird. Besonders das Projekt der KIT-Bibliothek, das einen Chatbot für Nutzeranfragen präsentiert, machte Eindruck: der Chatbot ist schnell aufsetzbar und potenziell breit einsetzbar und somit durch andere Bibliotheken nachnutzbar. Auch das Projekt „RAGblatt“ zeigte, wie historische Zeitungsbestände mittels KI für die Forschung neu erschlossen werden können – ein vielversprechender Zugang zu Archivgut, das sonst schwer zugänglich wäre. Das Spektrum der Möglichkeiten, das sich ergibt, wenn man als Nutzer natürlichsprachige Fragen an beispielsweise eine historische Dokumentensammlung stellt, ist natürlich riesig.

Trotzdem bleibt in Bezug auf den aktuellen Stand der Entwicklung ein gewisser Vorbehalt, vor allem, da diese Chatbots auch von Forschenden genutzt werden sollen: Wer prüft eigentlich die Richtigkeit der Antworten, die ein solcher Chatbot ausgibt – vor allem, wenn der Anspruch besteht, auch Forschende bei ihren Forschungsfragen unterstützen zu können? Werden Quellen referenziert und aufgelistet oder handelt es sich um Aussagen, die ohne direkte Belege schwer nachprüfbar sind?

2. Forschungsdatenmanagement

Das Forschungsdatenmanagement (FDM) war gleich mehrfach Thema der Vorträge, die ich besuchte – etwa im Rahmen des Skills4EOSC-Projekts oder anhand des Data-Stewards-Netzwerks der Universität Zürich. Besonders spannend war

der Einblick in die Arbeit der ULB Sachsen-Anhalt, wo Fachreferenten zu zentralen Ansprechpartnern in FDM-Fragen weitergebildet wurden. Diese Form der strukturellen Verankerung von Open-Science-Kompetenz innerhalb der Bibliothek fand ich einen sehr interessanten Ansatz.

Allerdings ist eine solche Umsetzung sicher stark abhängig davon, wie sehr personelle Ressourcen im jeweiligen Haus begrenzt sind. Wenn Fachreferenten neben ihren bisherigen Aufgaben (Literaturerwerbung, ggf. Abteilungsleitung) zusätzlich das FDM stemmen sollen, stellt sich die Frage nach der langfristigen Belastbarkeit dieses Modells.

Wird hier wirklich eine neue Rolle geschaffen – oder nur zusätzliche Arbeit verteilt?

3. Digital Humanities

Im Bereich Digital Humanities wurde deutlich: Bibliotheken wollen Teil der Forschung werden – etwa durch Projekte wie das DNBLab, das als „Selbstbedienungsladen“ ein niedrigschwelliges Angebot darstellt, oder das vorgestellte Self-Assessment-Tool, mit dem sich Bibliotheken strategisch aufstellen können, indem sie eine interne Standortbestimmung durchführen, um ihren eigenen Reifegrad sowie ihre Möglichkeiten im Bereich Digital Humanities besser einschätzen zu können.

Es stellt sich bei solchen Angeboten stets die Frage nach Kapazitäten – besonders für kleinere Bibliotheken wäre es schwer, solche Angebote aufzubauen und zu pflegen. Hier wäre m. E. n. ein verlässliches Netzwerk, dauerhaft gefördert, eine Methode, auch flächendeckend Zugang zu Kompetenzen und Infrastrukturen anzubieten.

4. Provenienzforschung und Citizen Science

Die Vorträge rund um historische Bestände und ihre Erschließung zeigten, dass im Rahmen der Digitalisierung doch viele Quellen potenziell bedroht sind.

Vierorts stehen Zettelkatalog, Erwerbungsakten und Auktionskataloge herum, ohne dass ihr Wert – vor allem für die Provenienz- und Sammlungsforschung – vollständig erkannt wird. Mitarbeitende der HU Berlin argumentierten in ihrem Vortrag, dass es wichtig ist, diese Informationen zu sichern, da sie in Zukunft als zentrale Bausteine für historische Forschung dienen können. Bei einer reinen Retrokonversion oder Digitalisierung gingen trotz-

dem oft Daten verloren wie Zugangsnummern oder auch Markierungen, die für die Sammlungsforschung interessant sind.

An der SuUB Bremen bietet Dr. Hermes-Wladarsch seit 2018 Lehrveranstaltungen in Kooperation mit der Universität Bremen für Geschichtsstudierenden im Bachelorstudium an. Sie verbindet Lehre und die Erschließung von Nachlassbeständen der UB und zieht mehrheitlich positive Schlüsse aus dieser Kooperation, obwohl sie auch den damit verbundenen Arbeitsaufwand betont. So sind diese praktisch veranlagten Kurse gut besucht und die Studierenden erhalten erste Berührungspunkte mit Themen wie Regelwerkkenntnis (RNAB), dem Lesen alter Schriften sowie ein Basisverständnis der Gemeinsamen Normdatei (GND).

5. Dekolonisierung

Gleich mehrere Beiträge widmeten sich der kritischen Auseinandersetzung mit kolonialen Sammlungen, u. a. von der Stabi Berlin, der Universitätsbibliothek Wien, der Museumsbibliothek des MARKK Hamburg und einem niederländischen Konsortium mit dem Projekt „Against Opacity“. Die gezeigten Ansätze reichten von Ausstellungen und Content Notices bis hin zu technischen Lösungen für mehr Transparenz in Metadaten systemen und Kontextualisierung von Digitalisaten. Gemeinsam vertraten die Vortragenden primär die Perspektive, dass Nutzer sowie Communities of Origin aktiv in den Reflexions- und Entscheidungsprozess eingebunden werden sollen. So spiegelt der Umgang mit kolonialen Sammlungen auch einen demokratischen Prozess wider, der – idealerweise – auch den Entwicklungen der internationalen Aufarbeitung dieser Zeit folgt und keine versteinerte, eurozentrische Perspektive im Umgang mit kolonialen Sammlungen reproduziert.

Dennoch bleiben Herausforderungen: Wie geht man mit rassistischen Inhalten um, ohne sie zu tabuisieren oder zu verharmlosen? Kann man wirklich pauschalisieren – auch innerhalb einer Sammlung – wenn es um den Umgang mit kolonialen Objekten geht? Wie steht es zum Beispiel in Bezug auf heutzutage problematischen Sprachgebrauch, dessen Kontext sich jedoch im Laufe der Zeit geändert hat und somit schwer anhand einer Liste zu messen ist? Andererseits kann man sich fragen, ob die Kennzeichnung beispielsweise rassistischen oder kolonialen Gedankenguts, die im Fall der MARKK Bibliothek als öffentlich zugängli-

che Bibliothek anhand von Content Notices vorgenommen wurde, einen tatsächlichen Mehrwert für (wissenschaftlich orientierte) Nutzer hätte, und ab welchem Punkt man die Eigenverantwortung der Nutzer hervorheben sollte. Denn eine fehlende Kennzeichnung durch eine Content Notice darf nicht die falsche Erwartung erzeugen, dass der Inhalt folglich frei von problematischen Inhalten oder Sprache ist.



Kurzbericht des FID Religionswissenschaft

Der Fokus des FID Religionswissenschaft, auf dem Bibliothekskongress vertreten durch **Mareike Heinritz und Nikolas Magin**, lag auf Belangen der Fachinformationsdienste (FID) und angrenzender Themen wie Open Science und der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). Mit zahlreichen thematisch entsprechenden Fachsessions und Arbeitstreffen sowie der großen Firmenausstellung bot der Bibliothekskongress ausgezeichnete Möglichkeiten zum Austausch mit (FID-)Kollegen, Vertreter von Verlagen, Dienstleistern und Verbänden. Wir greifen im Folgenden einige Programmpunkte und Vernetzungsaktivitäten heraus, die für unseren FID besonders zuträglich waren:

Öffentliche Arbeitssitzung des Netzwerks „Fachreferat Religionswissenschaft“

Der FID hat 2023 ein Netzwerk für Fachreferenten und Bibliothekaren, die das Fach Religionswissenschaft im deutschsprachigen Raum betreuen, initiiert. Auch auf Wunsch aus der Community organisierten wir am 26.06. das erste Arbeitstreffen dieses Netzwerks im Rahmen des Bibliothekskongresses, bei dem wir neben bereits bekannten auch einige neue Teilnehmer begrüßen konnten. Schwerpunkt des Treffens war der Austausch über Erwerbungsstrategien und Potenziale der Zusammenarbeit untereinander und mit dem FID. Im Vorfeld der Arbeitssitzung hatte das Vorbereitungsteam aus Fachreferenten der TIB Hannover, UB Marburg, ULB Halle und UB Tübingen eine kurze Umfrage durchgeführt, die insbesondere hinsichtlich der möglichen Unterstützung der Fachreferate bei der Erwerbungsentscheidung vor Ort durch den FID diskutiert wurde. Als zukünftige Aufgabe wurde beschlossen, im Netzwerk gemeinsam eine Vorlage zu erarbeiten, die u.a. wichtige Information(squell)en für das Fachreferat Religionswissenschaft enthält und dann von allen interessierten Standorten nachgenutzt werden kann.

Die Ergebnisse der Arbeitssitzung werden zusammen mit der Umfrageauswertung im Nachgang über die Fachreferatsmailingliste an alle Netzwerkmitglieder weitergeleitet. Das nächste Treffen ist online für Herbst 2026 geplant.

Fachinformationsdienste und Nationale Forschungsdateninfrastruktur

Das Thema der Zusammenarbeit zwischen FID und NFDI war in diesem Jahr sehr präsent und gleich in drei Veranstaltungen vertreten, die wir besuchten: Zunächst gab es eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Fachinformationsdienste und NFDI-Konsortien als Akteure der Open-Science-Transformation“. Hier diskutierten Vertreter des FID Media und des NFDI Text+ Fragen der Vermittlung der Relevanz von Forschungsdatenmanagement (FDM) gerade in Fächern mit „niedriger intrinsischer Motivation“, aber auch Best Practices bei der Konzeptionierung und Umsetzung forschungsunterstützender Tools für eine große Bandbreite verschiedener Fächer sowie deren nachhaltige Pflege.

Die öffentliche Arbeitssitzung „Integration fachspezifischer Bedarfe in Forschungsdateninfrastrukturen. Zur Zusammenarbeit von FID, FDZ und NFDI“ gewährte wichtige Einblicke in die Arbeit des auf qualitative Daten spezialisierten Forschungsdatenzentrums Qualiservice. Vorgestellt wurden die bisherigen Erfahrungen in der Versorgung verschiedener, mit sozialwissenschaftlichen



Wegweiser gaben Orientierung auf dem großen Areal des Congress Centrum Bremen (Bild: Mareike Heinritz)

Methoden arbeitender Fachcommunities (u.a. Soziologie, Politikwissenschaft, Ethnologie und Kriminologie), die nur durch die enge Kooperation mit den entsprechenden FID möglich ist. Dabei wurde sehr deutlich, dass jedes Fach individuelle Anforderungen in Bezug auf das Forschungsdatenmanagement mit sich bringt, die nicht durch eine Einheitslösung bedient werden können. Gerade die FID leisten wertvolle Arbeit, indem sie in die ihnen bestens bekannten Fachcommunities hineinwirken bzw. deren Bedarfe ermitteln und an die NFDI kommunizieren.

An der internen Arbeitssitzung „REWISO+ / FID-Netzwerk für Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften meets NFDI“, die in den sehr ansprechenden Räumlichkeiten der Stadtbibliothek Bremen stattfand, nahm der FID Religionswissenschaft auch in Vertretung für den FID Kriminologie mit teil – beide FID sind im Netzwerk aktiv. Eingeladen waren Vertreter*innen der NFDI-Konsortien BERD@NFDI, KonsortSWD und Text+. Nach der Vorstellung der einzelnen Konsortien und ihrer Angebote speziell für die Fächer der teilnehmenden FID entspann sich ein sehr angeregter Austausch über die gegenseitigen Erwartungen an und Potenziale für die Zusammenarbeit. Im Anschluss daran gab es die Möglichkeit, in kleineren Gruppen mit jeweils einem NFDI-Konsortium, das besonders relevant für den eigenen FID ist, ins Gespräch zu kommen. Für den FID Religionswissenschaft war dies insbesondere mit Hinblick auf KonsortSWD (Qualiservice) und Text+ sehr hilfreich, da hier konkrete Fragen der Kontaktaufnahme und des weiteren Vorgehens für eine gelingende Kooperation eruiert werden konnten. An diese Gespräche kann im Nachgang des Kongresses sinnvoll angeknüpft werden. Zudem wurde im REWISO+-Netzwerk beschlossen, für die BiblioCon 2026 eine gemeinsame Veranstaltung der beteiligten FID und NFDI-Konsortien für interessierte Fachreferent*innen zu bestreiten: mit dem Ziel, diese (weil sie häufig die erste Anlaufstelle für Anfragen aus den Fachcommunities sind) besser mit Informationen über Möglichkeiten des fachgerechten Forschungsdatenmanagement zu versorgen.

Hands-on Labs zu Forschungsdatenmanagement und wissenschaftlichen Blogs

Hands-on Labs sind ein fester Bestandteil der BiblioCon bzw. des Bibliothekskongresses. Sie bieten die Möglichkeit, ein nützliches Tool unter Anleitung auszuprobieren, bestimmte Methoden einzuüben oder sich intensiv über ein bibliothekarisches



Auch außerhalb der Konferenzsäle gab es einen angeregten Austausch über bibliothekarische Themen (Bild: Nikolas Magin)

Forschungsprojekt auszutauschen. Die Teilnahme kann sehr sinnvoll sein, wenn man sich bereits mit dem einen oder anderen Thema im Vorfeld auseinandergesetzt hat, aber gerne noch wüsste, wie das eigentlich praktisch funktioniert, oder wenn man einfach neue Impulse für den eigenen Arbeitsbereich sucht. Wir haben auf diese Weise in Bremen ein Escape Game („Mission FDM – Ein Escape Game zur spielerischen Vermittlung von Forschungsdatenmanagement“) durch eigenes Spielen kennengelernt, das frei nachgenutzt werden kann und uns Anregungen für die Vermittlung des Themas Forschungsdatenmanagement auf Veranstaltungen des FID gegeben hat. In einem anderen Hands-on Lab - „Bibliotheken als betreibende und bewahrende Institutionen für wissenschaftliche Blogs“ – erfuhren wir über das DFG-Projekt „Infra Wiss Blogs“ und diskutierten mit der World-Café-Methode Chancen und Herausforderungen einer kooperativen Informationsinfrastruktur für wissenschaftliche Blogs. Dieses Thema ist für die Tübinger FID insofern relevant, als wir in den FID-Bibliografien planen, zukünftig auch Beiträge aus Blogs nachzuweisen.

Gaming in Bibliotheken

Spielerisch ging es dann auch am Freitagmorgen im Panel „Auf's Spiel setzen! Gaming in Biblio-

theken“ weiter, in dem vor allem Einblicke in die Arbeit öffentlicher Bibliotheken im Bereich der (Video-)Spiele gegeben wurden. So bieten die Büchereizentrale Schleswig-Holstein und die Sächsische Landesfachstelle für Bibliotheken Gaming-Boxen mit allem notwendigen Zubehör (Konsole, Controller, Kabel, Spiele etc.) für meist kleine, ländliche Öffentliche Bibliotheken ohne große finanzielle Mittel und mit begrenztem Raum an, die für Veranstaltungen entliehen werden können und so ein niedrigschwelliges Angebot für Gaming in Öffentlichen Bibliotheken ermöglichen. Vorgestellt wurden auch das Projekt Game Guides (<https://www.game-guides.org/>) und ein sehr ähnliches Projekt der Stadtbibliothek Minden. In beiden Projekten können Jugendliche unter Begleitung durch das Bibliothekspersonal nicht nur Gaming-Angebote wahrnehmen, sondern haben auch die Möglichkeit, kollaborativ eigene Rezensionen zu den Spielen zu verfassen und diese über verschiedene Kanäle zu veröffentlichen.

Den Abschluss und die Rückkehr an die wissenschaftlichen Bibliotheken bildete der Vortrag von Dr. Michael Mosel (UB Marburg), der über das Netzwerk „GameLabs an Hochschulen“ berichtete. Besonders eindrücklich war die Vielfalt hinsichtlich der Materialität in GameLabs, die von analogen über Retro-Spiele mit spezifischen Hardware-Anforderungen bis hin zu aktuellen digitalen Spielen, die mit besonderen rechtlichen Hürden bei ihrem Erwerb und der Verfügbarmachung in GameLabs einhergehen. Aber auch das GameLab selbst wird im Netzwerk breit definiert und kann feste Einrichtungen mit unterschiedlichen Nutzungskonzepten (z.B. Forschung, Lehre, Entwicklung), aber auch Formate wie Lehrveranstaltungen umfassen. Hier schließt sich auch wieder der Kreis zu unserem FID, denn auch in der Religionswissenschaft wird zu Religion in Spielen geforscht und der FID ist hier auch schon in der Vergangenheit beratend tätig gewesen.



Vor dem Messezentrum konnten Bücherbusse aus verschiedenen norddeutschen Städten und Kommunen besichtigt werden (Bilder: Nikolas Magin & Mareike Heinritz)

Der T(Raum) wird wahr - der neue Informationsbereich im Theologicum

von Julia Edl (Theologicum)

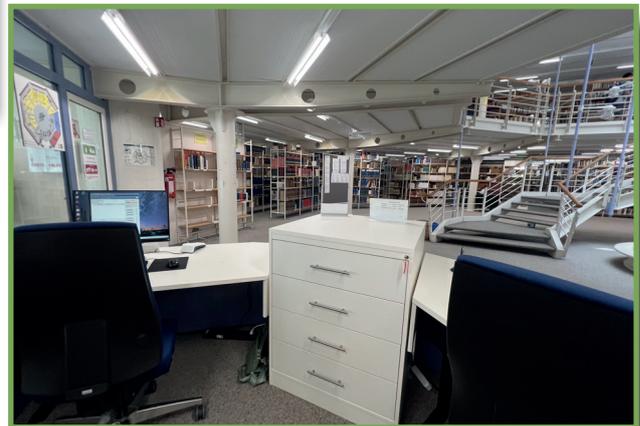
Nach drei Jahren intensiver Planung wurde am 12.6.25 die neue Infotheke in der evangelisch-katholischen Bibliothek im Theologicum geliefert und montiert.



alte Theke

Neu ist der Standort der Theke im Bibliotheksinneren. Zuvor befand sich die alte, wie ein Trapez geformte Infotheke noch außerhalb der Bibliothek am Ein-/Ausgang. Die Gründe für den Umzug sind vielfältig: Durch die 2022 angestoßene elektronische Ausleihe, die unsere LeihscheinAusleihe ablöste, musste die bisherige nach vorne ausgerichtete Arbeitsplatzgestaltung verändert werden. Das Sicherungsgate wurde vor den Eingang platziert und die Verbuchung musste daher an der schmalen linken Tischseite erfolgen, bevor das Gate durchquert wird. Plötzlich erfüllte die ursprüngliche Konzeption nicht mehr die ergonomischen Anforderungen als dauerhaften PC-Arbeitsplatz zur neuen Ausleihverbuchung. Abriss- oder Umbauarbeiten waren leider durch den Denkmalschutz nicht möglich. Hinzu kamen technische Probleme, da das Gate, die RFID-Antenne, der Kartenleser für die elektronische Ausleihe und ein Stahlträger an der Decke sehr dicht aneinander lagen und zu Störungen führten. Die Kollegen der Bibliotheksaufsicht waren immer der Hitze im Sommer sowie der Kälte im Winter in dem verglasten Übergang zum Altbau ausgesetzt.

Von drei verschiedenen Anbietern (EKZ, Schulz-Speyer und Omnithek) hatte letztendlich der An-



neue Theke

bieter Omnithek die Ausschreibung gewonnen. Besonders überzeugend war die angebotene Schreinerlösung eines klappbaren Überbauelements für die neue Kabelsäule mit einem integrierten Gehäuse für das Steuerungstableau, mit dem die Beleuchtung, Beschattung etc. gesteuert wird. Die abgewinkelte Form und die cremeweiß-blaue Farbgestaltung fügen sich perfekt in den achteckigen Bibliotheksraum ein. Die Höhenverstellbarkeit der Theke ist ein weiterer Vorteil für die Ergonomie, da wechselnde Kollegen als Aufsicht tätig sind. Zudem bieten die neu gestalteten Arbeitsplätze mehr Raum, sodass man bequem zu zweit sitzen und arbeiten kann. Durch die geschaffene größere Ablagefläche und durch die gewählte Schubladen-/ Schrank- / Regalkombination wird zudem mehr Stauraum im Vergleich zur früheren



Bilder Sessel

Thekensituation geboten. Auch die technischen Probleme sind uns seither nicht mehr in die Quere gekommen. Zuletzt lassen sich auch die Temperaturverhältnisse innerhalb der Bibliothek besser regulieren.

Neuerdings laden auch sechs schwarze Sessel die Besucher rund um das Pflanzenrondell zum Verweilen ein. Diese wurden als Teilerlös einer Bücherverspendung von der evangelischen und katholischen Fachschaft gespendet. Zuvor herrschte dort ein über die Jahre zusammengewürfeltes Sitzmobiliar vor. Wenn man nun die Bibliothek betritt, ergibt sich ein stimmiges und modernes Gesamtkonzept.

Das Bibliotheksteam und ich freuen uns sehr über das neue Mobiliar und haben das Gefühl, innen auch mehr als Informationsvermittler gesehen zu werden. Ich möchte mich besonders bei Frau Krauch, Frau Feuersinger und Frau Marzen für die wertvolle Unterstützung bei der Planung bedanken. Es kam auch schon sehr gutes Feedback unserer Nutzer, dass die neue Theke als schön, modern und professionell wahrgenommen wird.

Neugierig geworden? - besuchen Sie uns gerne mal im Theo!

Günther Uecker

von Barbara Drechsler (Öffentlichkeitsarbeit)

Der deutsche Künstler Günther Uecker ist am Dienstag, 10. Juni im Alter von 95 Jahren verstorben. Er war vor allem durch seine Nagelbilder bekannt. Uecker schlug Zimmermannsnägel in Leinwände und Holzplatten, später auch in Alltagsgegenstände wie Holzstühle, ausrangierte Fernsehgeräte und sogar Fußballschuhe.

Die Unibibliothek besitzt ebenfalls ein Nagelrelief des Künstlers, es befindet sich im 2. OG des Hauptgebäudes.



Dienstreisen

Learntec 2025 (von Lorenz Leins)

Heike Mattheis, Lelde Petrovska und ich haben am 8.5.25 die Learntec besucht. Dabei handelt es sich um eine Messe in Karlsruhe mit dem Schwerpunkt digitales Lernen. Dort wurden neben Fachvorträgen zum digitalen Lernen, KI (z.B. turnitin) und VR/AR verschiedene Services, Apps, Mobiliar und Geräte vorgestellt. Viele davon konnten wir uns sehr gut bei uns vorstellen, weswegen wir einen unverbindlichen „Man darf ja mal träumen“-Shoppingguide zusammengestellt haben, bei dem Preise oder räumliche Gegebenheiten keine Rolle gespielt haben. Wenn doch die eine oder andere Anwendung dabei ist, die hier sinnvoll eingesetzt werden kann oder weitergedacht werden kann, freuen wir uns natürlich:

- Eine Sprecherin der Uni Wien hat den Einsatz von VR/AR an der Hochschule vorgestellt, was dort eingesetzt wird, um digitale Lernräume zu schaffen oder den Zugang zu sonst nicht nutzbaren Flächen zu ermöglichen. Hier haben wir auch bei uns Potenzial für z.B. Führungen im Rara-Magazin oder im Archiv gesehen.
- Sie sehen Lelde Petrovska an einem Tablet, das in eine Servicestation integriert ist. Das konnten wir uns auch sehr gut für die Orientierung/Recherche in den öffentlichen Bereichen der UB vorstellen.



- Der Smartboardtisch unterscheidet sich durch seine flexible Handhabung von einem normalen Smartboard, da er in die passende Position gebracht werden kann. Außerdem wird das

Bild auf dem Tisch projiziert, welches sich dann durch passende Stifte wie ein Touchscreen bedienen lässt. Wir finden, dass die Tische eine spannende Ergänzung für unsere Gruppenarbeitsräume wären.

- Eine der Hallen war auf Lernraummöbel spezialisiert. Hier gab es viele spannende Anregungen, wie z.B. Zoomzellen, Wasserspender, Raumtrenner mit Schlafmöglichkeit (z.B. von Ikea) oder flexible Kuben, die ohne Boden auskommen und direkt auf den örtlichen Fußboden gesetzt werden, was sie wesentlich preisgünstiger und flexibler macht.



Tagungsbericht (von Timotheus Chang Whae Kim)

Vom 3. bis 7. Juni 2025 fand am Garrett Theological Seminary in Chicago eine „Doppelkonferenz“ statt, die vom „Global Network for Digital Theology (GoNeDigiTal)“ und „Theologies of the Digital“ organisiert wurde. Beide Tagungen konzentrierten sich auf die Auswirkungen von Künstlicher Intelligenz (KI) und digitalen Methoden („computational methods“) auf Theologie und kirchliche Praxis.



GoNeDigiTal ,25 – „(Co)-Creator, Creativity and the Created“ (3. – 5. Juni 2025)

Die erste Konferenz widmete sich dem Thema „(Co)-Creator, Creativity and the Created“. Zahlreiche Vorträge beleuchteten die (Ko)-Kreativität im Kontext der KI aus verschiedenen theologischen Perspektiven. Dabei lag der Fokus nicht nur auf dem akademischen Diskurs, sondern auch auf der konkreten Anwendung im kirchlichen Alltag, beispielsweise in der Gemeindefarbeit oder der religiösen Bildung.

In der Session „Vistas of Creativity“ stellte ich ein „Multi-Model LLM Comparison Tool“ vor. Mit diesem Tool können auf Basis der Openrouter-API verschiedene „ChatGPT“-Modelle – etwa Anthropic, Google Gemini, Meta, Mistral oder OpenAI u.a.– gleichzeitig abgefragt und ihre Antworten in einer übersichtlichen Tabelle verglichen werden. Die Notwendigkeit, für jedes Modell ein separates kostenpflichtiges Abonnement abzuschließen, entfällt damit. Da die Nutzung tokenbasiert abgerechnet wird, lassen sich die Kosten für solche Anwendungsfälle deutlich reduzieren.

Der Prototyp eignet sich m.E. für den Vergleich von Prompt-Ergebnissen unterschiedlicher Large Language Models sowie deren Evaluation in Bezug auf „Bias“ und „Alignment“-Probleme im Bereich der Theologie: <https://github.com/socheres/text-data-mining-examples>

Ein weiterer, aufgrund einer Programmänderung kurzfristig aufgenommener Vortrag von mir trug den Titel „Bridging digital theology and infrastructure: a researcher’s and infrastructure provider’s perspective.“¹ Hier hob ich drei zentrale Herausforderungen und Aufgaben für die Anwendung computergestützter Methoden (= „computational methods“) im Rahmen von IxTheo hervor:

1. Förderung der Sichtbarkeit von Forschungsergebnissen: DH-Projekte, Publikationen, Forschungsdaten und Programmcode sollen im IxTheo systematisch indexiert werden, um Auffindbarkeit und Nachnutzbarkeit zu erhöhen.
2. Niedrigschwellige Umgebungen für Nachvollziehbarkeit: Durch leichtgewichtige, ausführbare Skripte (z.B. via Jupyter Notebooks oder Google Colab) soll die Hürde, Programmierkenntnisse zu benötigen, vor allem bei der Nutzung von LLMs in Projekten gesenkt werden.
3. Kollaborative Standardisierung und Wiederverwendbarkeit: Bestehende Codes und Skripte sollen kollaborativ standardisiert, angepasst und für breitere Anwendungszwecke bereitgestellt werden.

Als gemeinsames Highlight beider Tagungen referierte Sarah Schwettmann (MIT CSAIL) in ihrer Keynote über die Grundlagen von Embedding-Modellen und ihre Forschung zur Evaluierung von Sprachmodellen. Insbesondere zeigte sie, wie abnormales Verhalten (Alignment-Problem, Jailbreak-Problem) mithilfe von KI-Agenten, die automatisiert Prompts generieren, erkennt und in einer „Human-in-the-Loop“-Umgebung nachjustiert werden kann: <https://monitor.transluce.org/dashboard/chat>

¹ <https://docs.google.com/presentation/d/1RGxcXOdAG6fzAOQeWPCVvtBmRWfa-Y-P/edit?slide=id.p1#slide=id.p1>

Theologies of Digital – Bias in Generativen KIs (5. – 7. Juni 2025)

Die zweite Konferenz thematisierte Voreingenommenheit ("Bias") in generativen KIs, mit besonderem Fokus auf Large Language Models. Das Thema wurde aus ethischer, hermeneutischer und technischer Perspektive beleuchtet. Besonders hervorzuheben sind die folgenden Beiträge:

Tessa Charlesworth präsentierte als Keynote-Speakerin zum Thema "Unbiasing Technology", wie Stigmatisierungen sozialer Gruppen – etwa Berufsbilder, Geschlechterrollen oder Ethnizitäten – häufig über Jahrhunderte hinweg fortbestehen. Sie zeigte mithilfe der Google-Ngram-Daten, dass sich die Methoden zur Stigmatisierung oft verändern und auf neue Gruppen übertragen werden. Ein historisch fundiertes Verständnis dieser Dynamiken kann dazu beitragen, gezielter Strategien zur Reduktion solcher Vorurteile – auch im Umgang mit LLM-Technologie – zu entwickeln.

Clifford Anderson (Yale Divinity School) leitete eine "Hands-on-Session" zu Bias in Google-News-Daten. Die Teilnehmenden konnten mithilfe eines Google-Colab-Skripts Wörter im dreidimensionalen Raum visualisieren und so mögliche Verzerrungen (z.B. ungewöhnliche Abstände zwischen Begriffen) identifizieren.

Die Tagung bot zahlreiche Gelegenheiten für persönlichen Austausch und internationale Vernetzung – mit über 50 Teilnehmenden aus Europa, Asien, den USA und Neuseeland. Ergänzend zu den Konferenzen fanden Gespräche mit den Bibliotheksleitungen des Wheaton College, Garrett Theological Seminary und der Yale Divinity School zu zukünftigen Kooperationen im Bereich Datenaustausch digitaler Sammlungen statt.

Für eine internationale Fachbibliografie wie den Index Theologicus ist es von zentraler Bedeutung, die Bereiche der "Digitalen Theologie" – Publikationen, DH-Projekte und Code – systematisch besser sichtbar zu machen. Das erfordert eine konsequente Erschließung und Bereitstellung relevanter Ressourcen, um die Forschung in diesem dynamisch wachsenden Feld nachhaltig zu fördern. Die Konferenz unterstrich die Relevanz und Dringlichkeit dieser Aufgabe eindrucksvoll.

Zum Schluss noch ein Zitat von Ilya Sutskever, einem prominenten Vertreter der vorsichtigen

"doomers"-Fraktion im Bereich der KI. In einer Rede an seiner Alma Mater, der Universität Toronto, betonte er: "It says you may not take interest in politics but politics will take interest in you." Dieses Zitat ist laut Sutskever auch auf KI anwendbar und betrifft somit sämtliche Lebensbereiche – einschließlich der Arbeit in Bibliotheken. "Domain Experts" sind gefordert, die "reliability" von LLMs im Sinne von Responsible AI zu evaluieren, einen Beitrag zur Erkennung und Minimierung von "bias", "harmfulness" und "hallucinations" zu leisten sowie auf die Risiken der KI im Sinne von "AI literacy" – aber ebenso auf ihr Potenzial als "Redbull-Drink: verleiht Flüüügel" – aufmerksam zu machen.



Kurzbericht: KI und (historische) Justizforschung (von Corwin Schnell)

Am 12. und 13. Juni fand in Wetzlar die Tagung „KI und (historische) Justizforschung“ der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung e.V. statt. Gemeinsam mit Prof. Stephan Dusil hatte ich die Gelegenheit, die juristischen Konsilien der Universität Tübingen aus unserem Archiv sowie verschiedene Methoden ihrer KI-gestützten Erschließung vorzustellen.

The poster features a central graphic of a silhouette filled with binary code (0s and 1s). The text "KI und (historische) Justizforschung" is overlaid on this graphic. At the top left, there is a logo for Justus-Liebig-Universität Gießen. Below the graphic, the text reads: "Tagung vom 12. bis 13. Juni 2025", "Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung e.V.", "Tagungsort", "Anmeldung", "Seminarraum der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung e.V., Hofstatt 19, 35578 Wetzlar", "Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung e.V., Rosengasse 16, D-35578 Wetzlar, forschungsstelle@reichskammergericht.de", "Die Tagung wird auch hybrid übertragen. Die Zugangsdaten werden nach Anfrage per Mail übermittelt.", "Um Anmeldung bis zum 5. Juni 2025 wird gebeten."

Im Zentrum unseres Vortrags standen Ansätze zur Weiterverarbeitung der Ergebnisse automatischer Texterkennung – etwa durch OCR post-correction und (teil-)automatisierte Metadatenextraktion mit Large Language Models (LLMs). Der Werkstattbericht unserer aktuellen Arbeiten bot zahlreiche Anknüpfungspunkte für den Austausch mit den anwesenden Wissenschaftlern – insbesondere über die Potenziale und Grenzen von LLMs bei der Bearbeitung serieller Quellen.

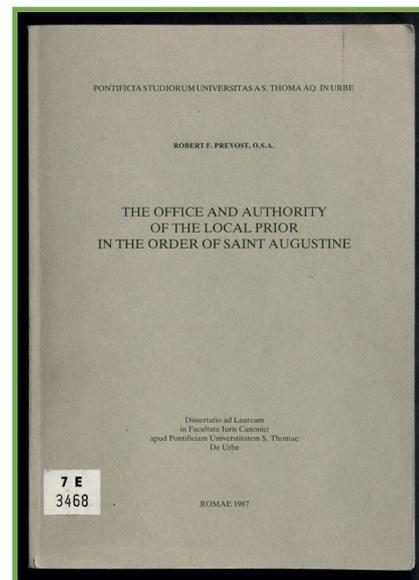
Ich blicke auf zwei sehr spannende Tage zurück, die durch anregende Vorträge und noch anregendere Diskussionen geprägt waren – und die einmal mehr die Relevanz und Aktualität unserer Untersuchungen unterstrichen haben.

Die Dissertation von Robert Francis Prevost

von Barbara Drechsler (Öffentlichkeitsarbeit)

Die Dissertation von Robert Francis Prevost, dem neuen Papst Leo XIV., befindet sich im Bestand der Universitätsbibliothek Tübingen (Signatur 7 E 3468). Das Werk mit dem Titel „The office and authority of the local Prior in the Order of Saint Augustine“ aus dem Jahr 1987 ist Teil der umfangreichen theologischen Sammlung der UB.

Eine Open-Access-Stellung und allgemeine Digitalisierung der Dissertation ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht möglich. Die Dissertation kann zum jetzigen Zeitpunkt nur vor Ort im Handschriftenlesesaal der Universitätsbibliothek eingesehen werden.



Pfötchensprechstunde in der UB?

von Katharina Stülmeyer (Brechtbaubibliothek)

... sind denn jetzt alle verrückt geworden? Das werden sich manche gedacht haben, die bei der Präsentation der Arbeit des Think Tanks Bau zugehört haben.

Sollen wir jetzt alle unsere Hunde mitbringen? Wir sind doch in einer Bibliothek – da muss es leise sein! Fehlt bloß noch der Streichelzoo vor der Tür?

Ja, diese Gedanken kann ich verstehen. Und ich kann gleich vorneweg sagen: ich habe auch erstmal gelacht, als mir schon vor fast zehn Jahren der geschätzte Kollege Jens Ilg, seines Zeichens Abteilungsleiter der Benutzungsservices an der SLUB Dresden, vorgeschlagen hat, genau diesen Streichelzoo als Intervention zum Prüfungsstress und als Ausgleich zum Uni-Alltag auf den Campus zu stellen. Damals war ich noch an der HRW in Mülheim und obwohl die Hochschule gerade noch im Aufbau war und wir ganz viele Dinge ausprobieren durften, und Ideen umsetzten, schien dieser Vorschlag doch etwas zu waghalsig.

Unumstritten ist jedoch der positive und beruhigende Einfluss, den Tiere auf die menschlichen Gemüter haben. Sie strahlen für viele die Gewissheit aus, dass alles gut wird und senken den Kortisolspiegel. Rationale Denkprozesse können so wieder in Gang kommen.

Jetzt habe ich aber nicht von Ziegen und Schafen gesprochen, sondern von Hundepfötchen. Jens Ilg hat auch keinen Bauernhof in der SLUB etabliert (vielleicht kommt das ja noch), sondern die "aktive Lernpause mit Pfötchen". Konkret gibt es da eine Kooperation mit dem ASB Regionalverband Dresden e.V.

Die Teams, die die Bibliothek zu bestimmten Zeiten in regelmäßigen Abständen besuchen, bestehen aus mehreren ausgebildeten Besuchshunden und deren Führer. Die bleiben während der ganzen Zeit mit in der Nähe, um Belastungssignale des Hundes oder auch Unsicherheiten der Teilnehmenden zu erkennen und intervenieren zu können. Es gibt unterschiedliche Modelle der tierischen Pause zur Auswahl – vom Einzelspaziergang zur aktiven Pause mit bis zu vier Teilnehmenden. Maximal dauert eine Session jedoch 25 Minuten. Die Besuchshundeführer kommen ehrenamtlich zu den Terminen.

Dass sich dieses Konzept so positiv entwickelt hat, hat sich vermutlich schon rumgesprochen. Herr Ilg moderiert dieses Jahr auf der BibCon jedenfalls eine Session zum Thema "tiergestützte Intervention".

Auch hat sich auf Initiative der SLUB bereits ein Netzwerk formiert, das dem Wissens- und Erfahrungsaustausch über tiergestützte Aktivitäten in Bibliotheken (TIERB) dient. Das Netzwerk umfasst ca. 50 Bibliotheken. Es trifft sich quartalsweise virtuell und betreibt auch einen Blog. Dort kann man Erfahrungsberichte anderer Bibliotheken finden, die tiergestützte Erfahrungen teilen oder auch ein FAQ finden.

Die Hunde, die beim ASB Dresden mitarbeiten, sind keine speziellen Therapiehunde, sondern bringen einfach Eigenschaften mit, die für den "Job" nötig sind. Sie werden dennoch auf den Einsatz vorbereitet. Jeder, der einen kontaktfreudigen Hund zu Hause hat und sich das vorstellen kann, kann sich beim ASB melden.

Die tierischen Besuche finden natürlich auch an der SLUB nicht im leisen Lesesaal statt, sondern im Garten – auch das ist förderlich für Mensch und Tier.

Ich habe von einer "Komfortzone" gesprochen, als es um die Pfötchensprechstunde ging, doch wie man erkennen kann, braucht es nicht frisch renovierte Räume, um so ein Angebot zu schaffen. Es braucht vielleicht nur Raum für neue Ideen und frische Konzepte – einen Versuch wäre es wert.



Beispielbild (ChatGPT): so könnte eine Pfötchensprechstunde aussehen

Objekt des Monats Mai

„Der Doktorhut steht immer gut [...]“

Jahrhundertlang wurde dieser Hut allerdings Frauen vorenthalten, weil sie sich nicht an den Universitäten immatrikulieren durften. Die Universitäten auf deutschem Boden verstanden sich als Bildungsstätte für die männliche Jugend. Die Verbesserung der Mädchenbildung im Deutschen Kaiserreich hatte zur Folge, dass Ende des 19. Jahrhunderts vereinzelt Frauen um die Zulassung zum Studium nachsuchten. 1892 war es endlich so weit: Der Senat der Universität Tübingen ließ Maria von Linden als erste außerordentliche Studentin zu. Im Jahr 1904 folgte dann der Schritt hin zur Normalität. Gertrud Stockmayer, Martha Vollmöller und Anna Stettenheimer, drei Absolventinnen des Stuttgarter Mädchengymnasiums, durften sich an der Universität als erste ordentliche Studierende einschreiben.

Gertrud Stockmayer kam am 04. Februar 1880 in Stuttgart zur Welt und besuchte das Katharinens Stift und die Höhere Töchterchule in Stuttgart. Von 1897 bis 1899 hörte sie als Hospitantin an der Technischen Hochschule und dem Konservatorium Vorlesungen über Kulturgeschichte, Geschichte, Rechts- und Verwaltungskunde, Volkswirtschaftslehre und Literatur. Im Jahr 1900 entschloss sich die bereits 20jährige zum Eintritt in das 1899 gegründete Stuttgarter Mädchengymnasium. Mit Hedwig Dinkel, Anna Stettenheimer und Martha Vollmoeller gehörte sie zu den ersten Frauen, die 1904 in Württemberg als ordentliche Schülerinnen die Reifeprüfung ablegten. Im Anschluss studierte sie Philologie und Geschichte und schloss das Studium 1908 mit der Promotion ab.

Wie sah aber nun der Alltag der Studentinnen aus? Einblick in diesen gewährt der Teilnachlass von Gertrud Stockmayer, der im Universitätsarchiv unter Signatur UAT 403 verwahrt wird. Im penibel geführten Haushaltsbuch finden sich neben Posten für kleinere und größere Vergnügungen auch Ausgaben für Wohltätigkeiten wie die Frauenbildung. Fotos erzählen von Ausflügen mit männlichen Kommilitonen, zahlreiche Tagebücher und Berichte lassen die Reisen im Sommer und Herbst lebendig werden.



Gertrud Stockmayer

Noch im Studium hatte Gertrud Stockmayer ihren späteren Ehemann den Mediziner Walther Pfeilsticker kennen gelernt. Nach ihrer Promotion heiratete sie und widmete sich fortan bewusst der Familie. Das Ende der Ehe durch Scheidung 1924 brachte finanzielle Engpässe mit sich, die dazu führten, dass sie ihren Töchtern kein Studium ermöglichen konnte. Bis zu ihrem Tod 1963 engagierte sich Gertrud Stockmayer unter anderem in der Frauenbewegung.

Posten	1905	1906	1907	1908
Wohausung	120			
Collegat. 21/1	22	30		
Kleider u. Güte	26	59		
Wohltätigkeit	5			
Leibol.	1	80		
Spargel	5	55		
Wohltätigkeit	3			
Wohltätigkeit	50			
Wohltätigkeit	78			
Wohltätigkeit	13	80		
Wohltätigkeit	17	85		
Wohltätigkeit	5	55		
Wohltätigkeit	4	38		
Wohltätigkeit	29	86		
Wohltätigkeit	3	78		
Wohltätigkeit	103	75		
Wohltätigkeit	6	93		
Wohltätigkeit	18	45		
Wohltätigkeit	7	58		
Wohltätigkeit	15	75		
Wohltätigkeit	6	70		
Wohltätigkeit	3	95		
Wohltätigkeit	4	45		
Wohltätigkeit	3	60		
Wohltätigkeit	1	65		
Wohltätigkeit	4	67		
Wohltätigkeit	3	80		
Wohltätigkeit	2	75		
Wohltätigkeit	3	35		
Wohltätigkeit	7	40		
Wohltätigkeit	7	43		

Haushaltsbuch, 1905-1908 (UAT 403/47)

Zum Bestand

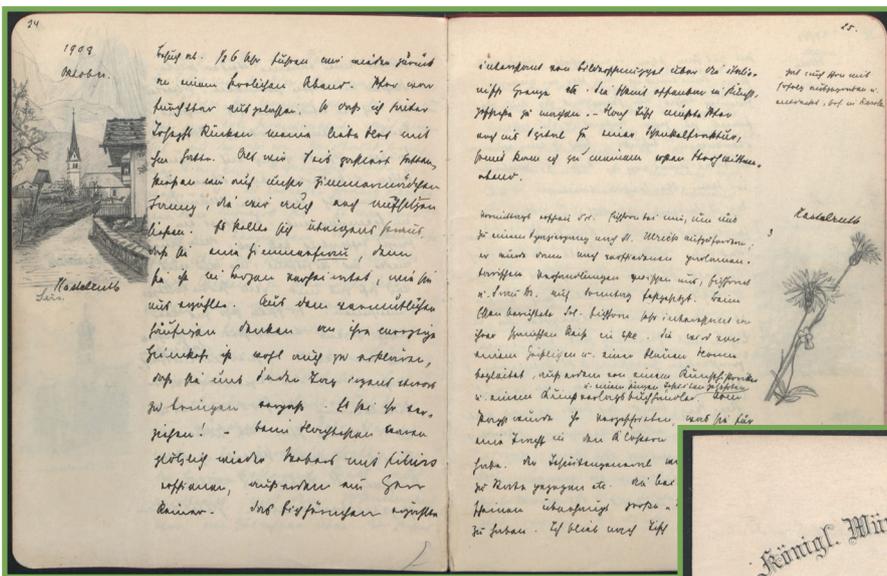
Die Unterlagen aus dem Nachlass von Gertrud Pfeilsticker-Stockmayer wurden dem Universitätsarchiv 1984 als Depositum übergeben. Er umfasst vor allem Dokumente aus der Schul- und Studienzeit von Gertrud Stockmayer.

Andere Teile des Nachlasses wurden bereits 1963 dem Stadtarchiv Stuttgart übergeben. Dort bilden sie mit anderen Unterlagen, vor allem aus der Familie Stockmayer den Bestand „Nachlass Pfeilsticker-Stockmayer“.

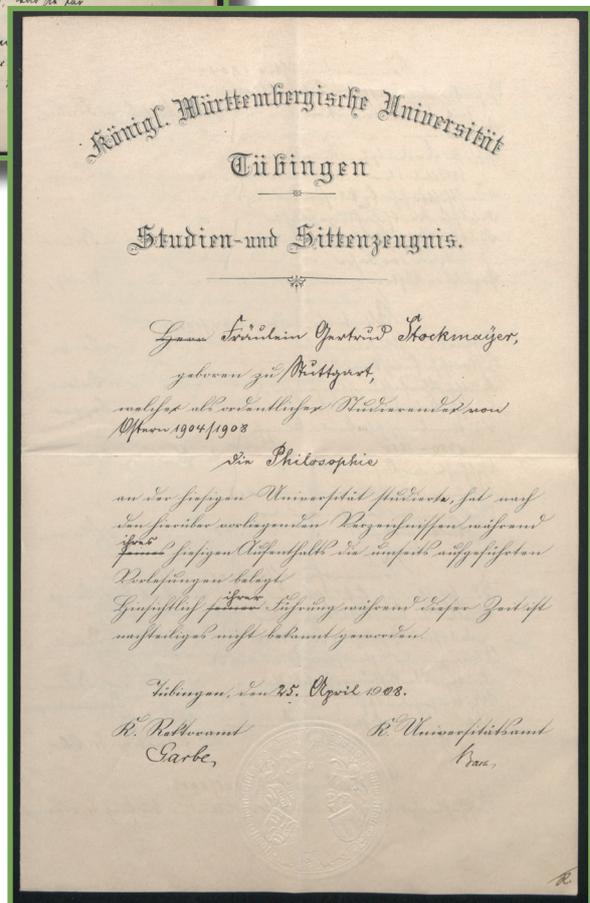
Quellen und Literatur:

- Bestand UAT 403: Teilnachlass Gertrud Pfeilsticker-Stockmayer

- Marco Birn, Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland, Heidelberg 2015 (AT 115/36)
- Glaser, Edith, Hindernisse, Umwege, Sackgasen. Die Anfänge des Frauenstudiums in Tübingen (1904–1934). Tübingen 1992 (=Ergebnisse der Frauenforschung 25) (32 A 17096)
- Elke Rupp, Der Beginn des Frauenstudiums an der Universität Tübingen, Tübingen 1978 (AT 90/736)
- 100 Jahre Frauenstudium an der Universität Tübingen 1904-2004 - Historischer Überblick, Zeitzeuginnenberichte und Zeitdokumente (<https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/44021>)



Reisetagebuch Kastelruther Land, Herbst 1908 (UAT 403/23)



Studien- und Sittenzugnis Universität Tübingen, 1908 (UAT 403/9)

Objekt des Monats Juni

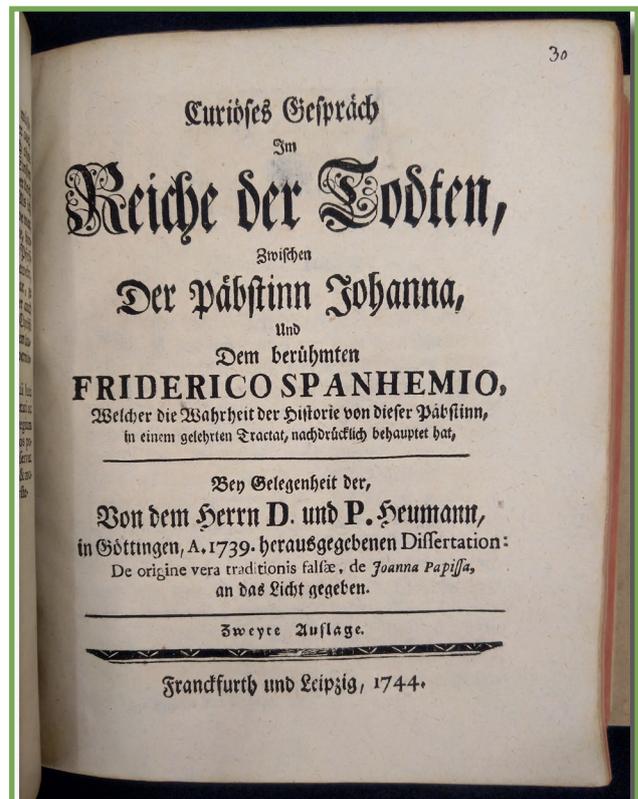
Curiöses Gespräch im Reiche der Todten



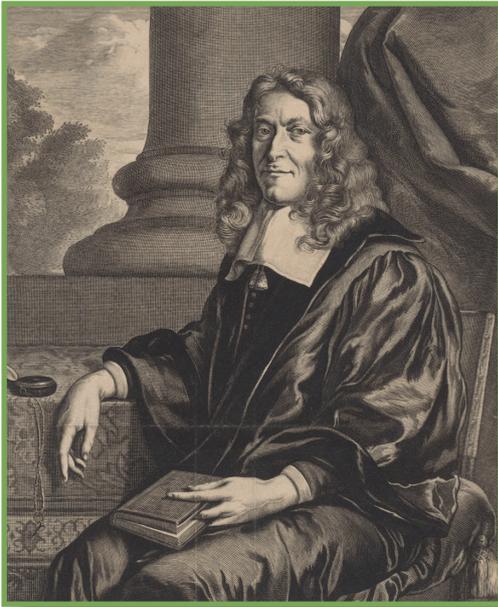
Miniatur der Päpstin Johanna in einer handschriftlichen französischen Fassung des Werkes *De mulieribus claris* von Giovanni Boccaccio aus dem 15. Jh. (Bibliothèque nationale de France, Français 599, Bl. 88r, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10515437z/f179.item.zoom>)

Das Genre der Totengespräche, auch Dialoge der Toten genannt, erfreute sich im 17. und 18. Jahrhundert großer Beliebtheit. In diesen fingierten Dialogen treffen Verstorbene im Jenseits aufeinander, um ihre irdischen Taten, Überzeugungen oder Meinungen zu reflektieren. Ein Beispiel für diese Gattung ist das erstmals im Jahre 1741 anonym veröffentlichte Werk *Curiöses Gespräch Im Reiche der Todten, Zwischen Der Päbstinn Johanna, Und Dem berühmten Friderico Spanhemio, Welcher die Wahrheit der Historie von dieser Päbstinn, in einem gelehrten Tractat, nachdrücklich behauptet hat, Bey Gelegenheit der, Von dem Herrn D. und P. Heumann, in Göttingen, A. 1739. herausgegebenen Dissertation: De origine vera traditionis falsae, de Joanna Papissa, an das Licht gegeben.* Dieser ausführliche Titel fungiert bereits als Inhaltsangabe und führt die Protagonisten sowie die Absicht des Autors ein: Päpstin Johanna und der Theologe Friedrich Spanheim kommen aus Anlass einer kurz zuvor veröffentlichten Dissertation des Göttinger Theologen Christoph August Heumann im Totenreich zu einem Gespräch zusammen. Im UB-Besitz ist das schmale Werk mit 49 weiteren Stücken ohne inhaltlichen Zusammenhang in einem Sammelband eingebunden.

Das Gespräch zwischen der legendären Päpstin Johanna und dem Theologen Friedrich Spanheim dem Jüngeren (1632–1701) zeigt exemplarisch, wie das Totengespräch als Bühne für wissenschaftliche Diskurse genutzt wurde. In diesem Fall geht es um die Frage nach der historischen Existenz der sogenannten Päpstin Johanna, die im 9. Jahrhundert als Johannes VIII. den Heiligen Stuhl innegehabt haben soll. Seit den ersten nachweisbaren Zeugnissen über die Existenz der Päpstin im 13. Jahrhundert wurde sie bis in die heutige Zeit Gegenstand zahlloser Debatten. Die unterschiedlichen Versionen ihrer Lebensgeschichte haben zumeist gemein, dass Johanna als Mann verkleidet aufgrund ihrer großen Gelehrtheit zum Papst



gewählt wurde, ihr wahres Geschlecht jedoch verriet, als sie während einer Prozession ein Kind gebar. Nachdem diese Berichte zunächst für wahr gehalten wurden, wurde die Existenz der Päpstin in nachreformatorischer Zeit zunehmend in Frage gestellt. Einerseits waren es gerade Protestanten, welche die Legende wissenschaftlich zu widerlegen suchten, andererseits diente sie im Konfessionsstreit der protestantischen Romkritik, da mit



Porträt des Theologen und Bibliothekars Friedrich Spanheim jr. aus dem 17. Jh. (Universitätsbibliothek Leiden, BN 1350, <http://hdl.handle.net/1887.1/item:1622582>)

ihr sowohl die päpstliche Infallibilität wie auch eine seit Petrus durchgängige apostolische Sukzession bestritten werden konnten.

Hier reiht sich das vorliegende Werk thematisch ein. Es ist als Antwort auf die Widerlegung der Existenz Johannas in der Dissertation Christoph August Heumanns (1681–1764) zu verstehen. Heumann sieht die Geschichte um die Päpstin Johanna als Fabel an und vermutet deren Ursprung in einem den Frauen verfallenen Papst. Der anonyme Autor verfolgt in seinem Widerspruch auf dieses Werk eine Dreifachstrategie: so wird nicht nur der Text inhaltlich genutzt, um die Historizität der Päpstin argumentativ zu belegen, sondern auch die Form des Genres der Totengespräche, die Johanna selbst auftreten und sich gewissermaßen selbst verifizieren lässt. Zudem ist Johannas Gesprächspartner mit Friedrich Spanheim gleichzeitig ein wichtiger Fürsprecher für die Existenz Johannas, der selbst ein einflussreiches Werk über sie verfasst hatte. Dieses verteidigt er nun quasi posthum gegen Heumann. Der Autor selbst tritt anonym hinter seinen Darstellern zurück und lässt die beiden wohl an seiner Stelle sprechen. Dieses Vorgehen, welches den Protagonisten der Totengespräche die Bühne überlässt, ist nicht ungewöhnlich in dieser Textgattung und erlaubte es den Autoren, unerkannt in kontroversen Stellung zu beziehen. Nachdem Heumann selbst wiederum

auf das Totengespräch geantwortet hatte, erfolgte eine erneute Antwort des Autors der Totengespräche, dieses Mal jedoch unter Aufgabe seiner Anonymität in seiner eigenen Person als Johann Zacharias Gleichmann (1700-1758). Heute geht die Wissenschaft davon aus, dass es eine Päpstin Johanna als reale Person nicht gegeben hat.

Der Inhalt des Totengesprächs selbst widmet sich nach einer kurzen Einleitung und einem Vorgeplänkel zwischen Johanna und Spanheim, die sich „an dem Ufer desjenigen Flusses, welcher das glückselige Land, von dem Unseligen unterscheidet“, treffen, auch komplett diesem akademischen Diskurs. Während man sich viele interessante Fragen an die Päpstin vorstellen kann, so dient Johanna hier nur als Stichwortgeberin für Spanheims Argumente. Diese speisen sich aus der deutschen Übersetzung seines eigenen Werkes, die erst nach seinem Tod auf Grundlage der französischen Übersetzung des lateinischen Originals entstanden ist. Ohne eigene Fragen an Johanna legt er dar, warum die Päpstin Johanna keine „Chimäre“, also kein Hirngespinnst ist, sondern ihre Existenz „in rerum naturam“ bewiesen werden kann. Als Belege werden unter anderem zeitgenössische Manuskripte des Anastasius Bibliothecarius († 879) herangezogen (entsprechenden Einträge haben sich mittlerweile als spätere Nachträge herausgestellt) und Zeugen benannt. Nach dem Ende der Argumentation wird die Päpstin Johanna von ihrem Aufseher wieder „an ihren Ort“ verwiesen, wobei offenbleibt, ob sie zu den Glückseligen oder Unseligen gehört...

Quellen in ihrer zeitlichen Abfolge

Spanheim, Friedrich: Merckwürdige Historie der Päbstin Johanna, aus des Herrn von Spanheim, Professoris der Academiae zu Leyden, Lateinischen Dissertation von dem Herrn L'Enfant gezogen, und von demselben nebst verschiedenen Anmerckungen des Herrn des Vignoles in Frantzösischer Sprache herausgegeben; nunmehr aber, wegen ihrer Vortrefflichkeit, aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt, Franckfurth und Leipzig 1737.

Heumann, Christoph August: Dissertatio de origine vera traditionis falsae de Ioanna papissa, Göttingae 1739. (Gh 845.4)

Curiöses Gespräch Im Reiche der Todten, Zwischen Der Päbstinn Johanna, Und Dem berühmten Friderico Spanhemio, Welcher die Wahrheit der Historie von dieser Päbstinn, in einem gelehrten Tractat, nachdrücklich behauptet hat, Bey Gelegenheit der, Von dem Herrn D. und P. Heumann, in Göttingen, A.

1739. herausgegebenen Dissertation: De origine vera traditionis falsae, de Joanna Papissa, an das Licht gegeben, 2. Auflage, Franckfurth und Leipzig 1744. (Ka I 600-1140)

Heumann, Christoph August: 48. Stück der Götting. Zeitungen von gelehrten Sachen, 1741, Jun., in Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen auf das Jahr MDCCXLI., S. 410-415.

Gleichmann, Johann Zacharias: Die Wahrheit Der Geschichte, Von der Päbstinn Johanna, Wieder die Recension Des Herrn Doct. Und Professoris Christoph Avgvst Heumanns, in Göttingen, Franckfurth u. Leipzig 1744. (Gh 845.4)

Literatur

Gössmann, Elisabeth (Hrsg.): Mulier papa. Der Skandal eines weiblichen Papstes. Zur Rezeptionsgeschichte der Gestalt der Päpstin Johanna, München 1994. (UB: 25 A 4755-5)

Paravicini Bagliani, Agostino: La papessa Giovanna. I testi della leggenda (1250-1500), Firenze 2021. (UB: 62 A 471)

Suitner, Riccarda: Die philosophischen Totengespräche der Frühaufklärung, Hamburg 2016 (Historisches Seminar: Hc e 10-37)

Belegexemplare

Bewegte Klänge : zur Ästhetik der Ballettmusik zwischen 1750 und 1900 / Juliane Pöche. – Würzburg : Königshausen und Neumann. - 476 Seiten : Illustrationen, Notenbeispiele. – Klangfiguren ; Band 11

978-3-8260-9212-1

Signatur: 65 A 2292



Books to go

Ratgeber

Entdecken Sie die Welt der Ratgeber bei unseren Books To Go im Monat Mai.

Von praktischen Tipps für den Alltag bis hin zu wertvollen Anregungen für Ihre persönliche Weiterentwicklung – unsere Auswahl an Ratgebern deckt eine Vielzahl von Themen ab. Lassen Sie sich inspirieren und finden Sie den passenden Begleiter für Ihre nächste Herausforderung. Ob Gesundheit, Karriere oder Persönlichkeitsbildung, die Wahl liegt ganz bei Ihnen.



RATGEBER

Entdecken Sie die Welt der Ratgeber bei unseren Books To Go im Monat Mai.

Von praktischen Tipps für den Alltag bis hin zu wertvollen Anregungen für Ihre persönliche Weiterentwicklung. Unsere Auswahl an Ratgebern deckt eine Vielzahl von Themen ab.

Lassen Sie sich inspirieren und finden Sie den passenden Begleiter für Ihre nächste Herausforderung. Ob Gesundheit, Karriere oder Persönlichkeitsbildung, die Wahl liegt ganz bei Ihnen.

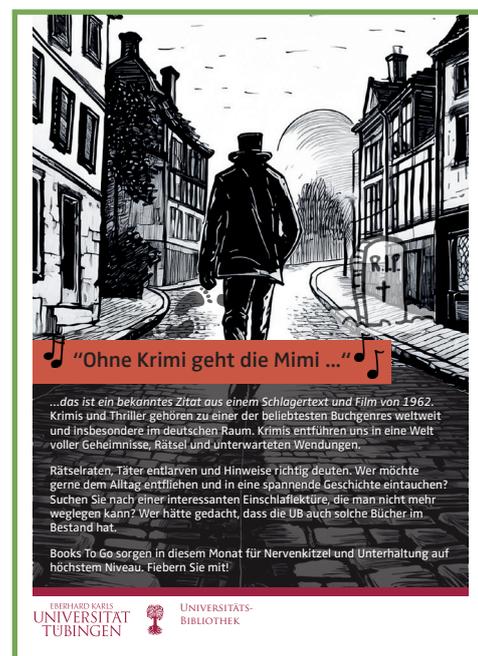
EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TUBINGEN UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

“Ohne Krimi geht die Mimi ...“

...das ist ein bekanntes Zitat aus einem Schlagertext und Film von 1962. Krimis und Thriller gehören zu einer der beliebtesten Buchgenres weltweit und insbesondere im deutschen Raum. Krimis entführen uns in eine Welt voller Geheimnisse, Rätsel und unerwarteten Wendungen.

Rätselraten, Täter entlarven und Hinweise richtig deuten. Wer möchte gerne dem Alltag entfliehen und in eine spannende Geschichte eintauchen? Suchen Sie nach einer interessanten Einschlaflektüre, die man nicht mehr weglegen kann? Wer hätte gedacht, dass die UB auch solche Bücher im Bestand hat.

Books To Go sorgen in diesem Monat für Nervenkitzel und Unterhaltung auf höchstem Niveau. Fiebern Sie mit!



“Ohne Krimi geht die Mimi ...“

...das ist ein bekanntes Zitat aus einem Schlagertext und Film von 1962. Krimis und Thriller gehören zu einer der beliebtesten Buchgenres weltweit und insbesondere im deutschen Raum. Krimis entführen uns in eine Welt voller Geheimnisse, Rätsel und unerwarteten Wendungen.

Rätselraten, Täter entlarven und Hinweise richtig deuten. Wer möchte gerne dem Alltag entfliehen und in eine spannende Geschichte eintauchen? Suchen Sie nach einer interessanten Einschlaflektüre, die man nicht mehr weglegen kann? Wer hätte gedacht, dass die UB auch solche Bücher im Bestand hat.

Books To Go sorgen in diesem Monat für Nervenkitzel und Unterhaltung auf höchstem Niveau. Fiebern Sie mit!

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TUBINGEN UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

Adventskalender - old-fashioned paper edition

von Ulrike Mehringer (Handschriftenabteilung) und Barbara Drechsler (Öffentlichkeitsarbeit)

Dieses Jahr ist es wieder soweit:

Jeden Tag im Dezember wird auf der Brücke zum Ammerbau eines von 24 Postern enthüllt und wir würden uns freuen, wenn du ein Teil davon wirst! 🌲 🌲 🌲

Wir suchen Kollegen, die ein Poster zu einem selbstgewählten Thema für unseren Adventskalender gestalten möchten. Auch wer's nicht so mit Design und Entwerfen hat, kann mitmachen.

Was musst du tun? 🌲 🌲 🌲

1. Wähle ein Thema (oder mehrere), das dich begeistert. Ganz oft haben die Kalendertürchen übrigens nichts mit Weihnachten zu tun.
2. Melde dich mit deinem Thema per Email bei ulrike.mehring@uni-tuebingen.de oder barbara.drechsler@uni-tuebingen.de und erfahre alles weitere. Per Email deshalb, damit der Adventskalender auch für alle Kolleginnen und Kollegen eine Überraschung bleibt.

3. Ein Hinweis für die eigene Zeitplanung: Die fertigen Bilder und Texte sollten bis 10.10.2025 abgegeben werden.

Wir freuen uns auf eure Ideen. Oder auf eure Fragen.



Sommerfest der Unibibliothek

Liebe Kolleg*innen!

Wie bereits angekündigt, laden wir auch dieses Jahr wieder ganz herzlich zu unserem Sommerfest ein.

Am 30.07. werden ab 17 Uhr (nach Feierabend) auf der Wiese zwischen Bonatzbau und Clubhaus zahlreiche Getränke, ein Buffet inklusive Grill und gemeinsame Aktivitäten geboten sein.

Sie können sich bis einschließlich dem 28.07. über den folgenden Link anmelden:

<https://terminplaner6.dfn.de/de/e/a88e66b347be-42850ac11c72a3ad4962-1268919>



Wie auch im letzten Jahr sind alle Teilnehmer*innen aufgerufen, sich zu beteiligen – entweder mit einer Gabe fürs Buffet oder für das Spendenkässchen. Wir freuen uns über jeden Beitrag, egal ob kulinarisch oder finanziell! Das Spendenkässchen kann ab sofort im Sekretariat oder während des Sommerfestes vor Ort aufgesucht werden.

Zusätzlich zum Buffet darf jeder ganz nach eigenem Geschmack Grillgut mitbringen – egal ob Fleisch, vegan oder vegetarisch. Geschirr, Besteck und Gläser werden bereitgestellt. Für zahlreiche kalte Getränke ist natürlich auch gesorgt 😊

Bitte leiten Sie diese Einladung auch an die Hilfskräfte Ihrer Abteilung weiter, für diese ist die Beteiligung am Buffet und Budget freiwillig.

Wir freuen uns auf den gemeinsamen Sommerabend!
Das Orgateam
Martina Däubler, Barbara Drechsler, Thomas Gerd tom Markotten und Mara Spieß

Personalnachrichten

Vorstellung meiner neuen Tätigkeit

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mein Name ist Jeannie Braun. Seit Mai 2025 unterstütze ich die beiden Teams Monographien und Lehrbücher sowie Open Access in der Abteilung Akquisition und Metadaten.



Ich freue mich, nun wieder an die UB zurückzukehren – einen Ort, an dem ich herzlich aufgenommen wurde. In meiner Freizeit interessiere ich mich fürs Gärtnern, Backen und Yoga. Neu hinzugekommen ist meine Begeisterung für die katalanische Sprache.

Herzlich
Jeannie Braun

Nach meinem Studium des Bibliotheks- und Informationsmanagements war ich bereits von 2008 bis 2011 im Informationszentrum der UB tätig und bis 2018 am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin. An meine Zeit an der UB schloss sich ein Bachelor- und Masterstudium in Empirischer Kulturwissenschaft und Kunstgeschichte in Tübingen an. Im Anschluss daran führte es mich beruflich zunächst an die Kunstsammlung NRW in Düsseldorf, danach an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste und zuletzt an die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart.

Liebe Kollegen,

Anfang Mai bin ich über das Universitätsarchiv ins UB-Team gekommen. Einige haben mich mittlerweile schon kennengelernt (und ich sie), aber ich möchte mich noch kurz vorstellen. Mein Name ist Vera Brillowski und ich habe bis vor kurzem direkt nebenan im Hegelbau Geschichtswissenschaft studiert. Als Projektmitarbeiterin im Uniarchiv darf ich nun eine besondere Aufgabe übernehmen: Den schriftlichen Nachlass der 2023 verstorbenen Biologieprofessorin Evamarie Sander erschließen – von der Korrespondenz über ihre wissenschaftliche Tätigkeit zur Familiengeschichte.



durfte bei einigen lokalgeschichtlichen und erinnerungskulturellen Projekten in und zu Tübingen mitmachen und das Archiv als Nutzerin kennenlernen. Währenddessen war ich viele Jahre Hiwi am Institut und der Bibliothek der Zeitgeschichte. Der Übergang vom Hegel- in den Bonatzbau markiert für mich nun den Beginn des „richtigen“ Berufslebens. Die UB konnte ich ganz neu wieder entdecken: Vielen Dank für die freundliche und offene Aufnahme in den letzten Wochen!

Im Archiv verbringe ich die erste Hälfte der Woche – in der zweiten Hälfte findet man mich wahlweise im Garten meiner WG, beim Stöbern und Festlesen in der Stadtbücherei oder auf dem Neckar.

Herzliche Grüße
Vera Brillowski

Ursprünglich komme ich aus der Ortenau, lebe, studiere und arbeite nun aber seit 10 Jahren in Tübingen. Von meinem ersten Hauptfach Politikwissenschaft bin ich bald, mit mehr Leidenschaft, zum Geschichtsstudium gekommen. Im Rahmen des Masters konnte ich bereits methodische Schwerpunkte auf Archivkunde und Sammlungen legen,

Vorstellung Stefan Drößler

Seit dem 1. Juli verstärke ich die Direktion als stellvertretender Direktor. Ich war zuletzt gut zehn Jahre lang an der Unibibliothek in Stuttgart als Fachreferent und Open-Access-Beauftragter beschäftigt. Ein wachsender Teil meiner Arbeitszeit floss im Laufe der Zeit in die Beantragung und Umsetzung von Drittmittelprojekten. Zunächst hatte ich als Querschnittsaufgabe auch noch die Öffentlichkeitsarbeit, gab diese dann aber wegen des wachsenden Open-Access-Bereichs nach fünf Jahren ab.

Ich bin ein Quereinsteiger ins Bibliothekswesen. Leider habe ich meinen alten Hiwi-Vertrag an der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft in Halle an der Saale nicht mehr gefunden, aber das dürfte 1991 oder 1992 gewesen sein und wäre dann tatsächlich mein erster Job nach Schule und Grundwehrdienst. Nach Stationen in einem kirchlichen Werk und der Celleschen Zeitung hatte ich meinen bibliothekarischen Quereinstieg zunächst an der Unibibliothek in Kassel als Projektmitarbeiter in einem Drittmittelprojekt. Nach einer Zwischenstation bei der Industrie- und Handelskammer in Ulm setzte ich meine Bibliothekskarriere am 1. Februar 2015 in Stuttgart fort. Ich freue



mich sehr, dass ich mich nun an verantwortlicher Stelle hier im Haus einbringen kann und bin dankbar, dass mich Frau Krauch in die neuen Aufgaben mit hineinnimmt. Ich bin sehr gespannt, alle Bereiche in der UB und im Bibliothekssystem kennenzulernen.

Einen Bezug zu Tübingen habe ich schon eine ganze Weile durch meine ehrenamtliche Mitarbeit im Beirat der Elisabeth-Käsemann-Stiftung. Die Stiftung ist benannt nach einer Tochter des Tübinger Theologieprofessors Ernst Käsemann, die 1977 als Gegnerin der Militärdiktatur in Argentinien ermordet wurde. Die Gründerin der Stiftung hatte ich bei Amnesty International kennengelernt. In der Freizeit beschäftigt mich also die Menschenrechtsarbeit. Das hängt wiederum mit meiner DDR-Vergangenheit zusammen, da ich im thüringischen Teil des Eichsfeldes aufgewachsen und als Jugendlicher bis zum Abitur 1988 von der SED-Diktatur geprägt worden bin.

Von den kopflastigen Themen erhole ich mich vorzugsweise auf dem Rad. Mit Kollegen aus Ingolstadt und Konstanz bin ich zum Beispiel immer wieder gerne mit dem Rad zur BiblioCon unterwegs. Im Urlaub orientiere ich mich dann vorzugsweise nach Süden. Als Neu-Tübinger schätze ich die Nähe zu den Bergen, besonders zu den Alpen.

Doktorarbeit – Uni-Bibliothek hat das Werk als einzige in Deutschland. Seit der Papstwahl gefragter als zuvor

Die Dissertation von Leo XIV.

VON JOACHIM KREIBICH

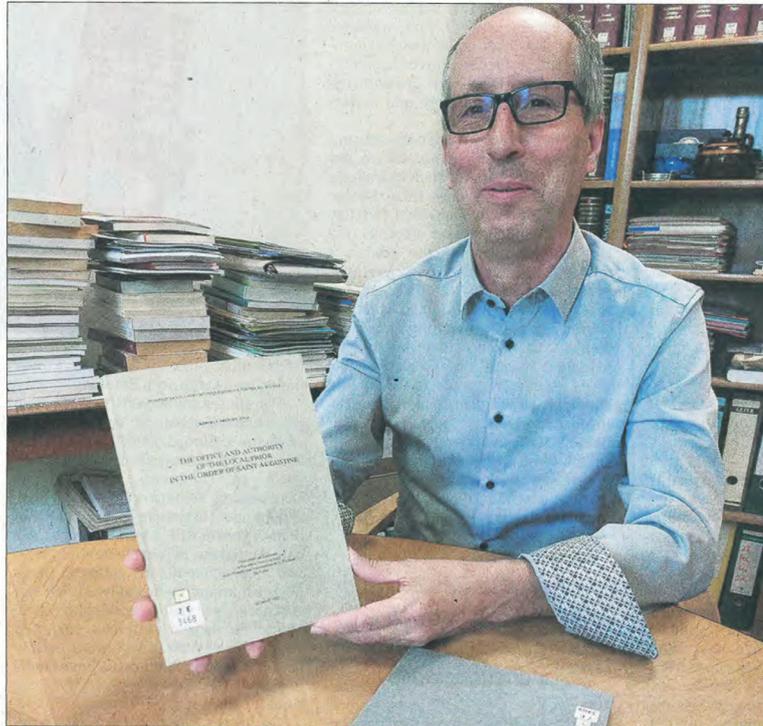
TÜBINGEN. Ein schmuckloser, grauer Einband. Einfache Bindung. 156 Seiten Text plus ausführlicher Bibliografie. Nichts deutet darauf hin, dass der Autor dieses Buches vier Jahrzehnte später zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Welt zählen wird: die Dissertation von Papst Leo XIV. – eine Rarität in Deutschland.

Als das Werk 1987 erschien, hieß der Autor noch Robert Francis Prevost, war Pfarrer und schon als Missionär in Peru unterwegs. Die Doktorarbeit trägt den Titel »The office and authority of the local Prior in the Order of Saint Augustine«. Es geht also um die Rolle des Priors in dem Orden, dem der 32-Jährige angehörte. Einzelne Kapitel befassen sich mit Autorität und Dienst oder Autorität und Gehorsam.

Tübingen sammelt für alle

Die Tübinger sind in Sachen Theologie bestens sortiert und offensichtlich fix bei der Beschaffung von Neuerscheinungen. Schon im Dezember 1987 wurde die im selben Jahr in Rom gedruckte Dissertation Teil der umfangreichen theologischen Sammlung. Tübingen hatte in dieser Zeit vier Sondersammelgebiete und somit alles vorrätig, was der Wissenschaftler braucht in den Themenfeldern Theologie, Religionswissenschaften, Kriminologie und Alter Orient. Inzwischen haben sich die Sondersammelgebiete zu »Fachinformationsdiensten« gewandelt, und den Alten Orient hat man abgegeben. Aber die Idee ist die Gleiche: Keine Uni kann alles haben, deswegen spezialisiert man sich. Andere Unis decken mit ihren Diensten andere Fächer ab.

Martin Faßnacht an der Uni-Bibliothek Tübingen weiß: In anderen Bibliotheken in Deutschland ist das Buch nicht zu kriegen. Und für Nutzer gelten besondere Regeln. Die Dissertation mit der Signatur 7 E 3468 darf nur an Ort und Stelle im Handschriftenlesesaal der UB eingesehen



Äußerlich kein Prachtband, auf den Inhalt kommt es an: Martin Faßnacht mit dem Werk des damals 32-jährigen Robert Francis Prevost.

FOTO: KREIBICH

werden. Nach der Papstwahl hat man das Buch zudem in einen dunkelgrauen Schutzkarton gesteckt.

Strenges Urheberrecht

Während Studenten und Wissenschaftler viele Werke nur noch online lesen, bleibt ihnen dieser Zugriff bei der päpstlichen Doktorarbeit verwehrt. Die urheberrechtlichen Regeln sind

streng. Der Inhalt darf nicht einfach digitalisiert und allgemein zugänglich gemacht werden.

Wer drin blättern will, muss sich schon herbeimühen oder nachvollziehbar machen, wieso er digitale Auszüge für die eigene wissenschaftliche Arbeit braucht. Immerhin: Das Inhaltsverzeichnis dürfen die Tübinger ins Netz stellen. Damit sich die Neugierigen schon mal vorab einen Eindruck verschaffen können. Wer auf die

UB-Webseite geht, findet den Hinweis auf die Rarität und die besonderen Nutzungsbestimmungen. Zwei Handvoll Interessenten haben sich seither gemeldet, die Einblick nehmen wollten. Darunter ein Wissenschaftler der Uni Harvard.

Laien dürften wenig Spaß an der Lektüre haben. Es handelt sich um trockene kirchenrechtliche Materie. Faßnacht beugt Enttäuschungen vor: »Man erfährt nichts über Leo XIV. persönlich.« (GEA)

Silent Reading Party

Tübingen. Im Pop-up-Store Eckstein, Lange Gasse 19, steigt am kommenden Mittwoch, 18. Juni, eine Silent Reading Party:

Man kommt mit seiner aktuellen Lektüre vorbei und findet die im Alltag oftmals fehlende Ruhe, um sich in das Buch zu vertiefen. Wer kein eigenes Buch mitbringt, kann auf ein Angebot an Büchern und Zeitschriften zurückgreifen, das von der Universitätsbibliothek Tübingen und dem Netzwerk Unabhängiger Litera-



turzeitschriften (NULZ) bereitgestellt wird. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr. Nach dem gemeinsamen Lesen können

die Gäste noch eine Weile bleiben und sich austauschen.

Die Veranstaltung ist eine Kooperation des Studio Literatur und Theater, des Vereins Literatur WG, des Pop-up-Stores Eckstein, der Universitätsbibliothek Tübingen und des Netzwerks Unabhängiger Literaturzeitschriften.

Foto: Frank Rumpenhorst

UB-Betriebsausflug 2025

Donnerstag, 18. September

Liebe Kolleg*innen,

unser Betriebsausflug führt uns dieses Jahr an den **Bodensee**. Vormittags gibt es die Möglichkeit, sich zwischen zwei Führungen zu entscheiden:



Gruppe A wird das **Wasserwerk der Bodensee Wasserversorgung** auf dem Sipplinger Berg kennenlernen. Das dort aufbereitete Trinkwasser versorgt vier Millionen Menschen in Baden-Württemberg und kommt auch bei uns in der Umgebung aus einigen Wasserhähnen. Im Anschluss werden wir dann noch einen **kurzen Spaziergang zum Aussichtspunkt am Haldenhof** machen, von wo man einen wunderschönen Ausblick auf den Bodensee hat.

Gruppe B besucht währenddessen zunächst mit dem Bus kurz den **Aussichtspunkt am Haldenhof** und fährt dann weiter zu den **Pfahlbauten Unteruhldingen**. Dort bekommen wir eine kleine Einführung in das UNESCO-Weltkulturerbe Pfahlbauten und machen dann einen Rundgang durch das Pfahlbaudorf. Aktuell gibt es dort 23 rekonstruierte Pfahlbauten aus der Stein- und Bronzezeit.



Gegen Mittag fahren beide Gruppen dann in das schöne **Überlingen** weiter, das nachmittags auf eigene Faust erkundet werden kann. Überlingen liegt direkt am Bodensee, war 2021 Gastgeber der Landesgartenschau und hat entsprechend viel zu bieten. Von der historischen Altstadt über das Pflanzenhaus mit Kakteensammlung bis zur Uferpromenade, gibt es für jeden etwas zu sehen.

Kosten:

Gruppe A (Wasserwerk): **25 Euro**

Gruppe B (Pfahlbauten): **35 Euro**

Anmeldung:

Sie können sich vom **14. Juli 2025 bis zum 28. Juli 2025** in der Verwaltung anmelden.

Bitte geben Sie dabei an, für welche der beiden Führungen Sie sich entscheiden und bringen den zu zahlenden Betrag möglichst passend mit.

Bitte beachten Sie, dass die Plätze insgesamt und für die beiden Führungen jeweils begrenzt sind.

Barrierefreiheit:

Das Wasserwerk ist nicht barrierefrei.
Das Pfahlbaumuseum ist weitestgehend barrierefrei (<https://www.pfahlbauten.de/ihre-tour/barrierefreiheit/>)

Programm

ALLE

7:00 - Abfahrt an der UB (Treffpunkt Keplerstraße)

GRUPPE A

9:30 - Wasserwerk der Bodensee Wasserversorgung

11:00 - Spaziergang zum Aussichtspunkt Haldenhof

12:00 - Abfahrt nach Überlingen

GRUPPE B

9:30 - Aussichtspunkt Haldenhof

10:30 - Pfahlbauten Unteruhldingen

12:15 - Abfahrt nach Überlingen

ALLE

Ankunft in Überlingen am Busparkplatz am Bahnhof

12:30 - Freiwilliger Treffpunkt am Überlingen Hafen an der Bodenseereiter-Statue für diejenigen, die sich mit Kolleg*innen aus der anderen Gruppe treffen möchten

Nachmittag - Zeit zur freien Erkundung von Überlingen

16:30 - Abfahrt am Busparkplatz am Bahnhof Überlingen

Ca. 18:30 - Ankunft an der UB

Tipps für den Nachmittag in Überlingen

In Überlingen gibt es eine große Auswahl an Restaurants und Cafés, sodass alle etwas Passendes finden sollten. Einige Vorschläge haben wir Ihnen auf Google Maps zusammengestellt. In der Karte sind auch der Busparkplatz, an dem wir ankommen und abfahren sowie der Treffpunkt an der Bodenseereiter-Statue markiert.

(<https://maps.app.goo.gl/b9vXF7DuMoeksUym8>)



Wer seefest ist, kann nachmittags auch eine kleine Bootsfahrt machen. Einen Überblick über die Anbieter finden Sie auf der Webseite der Stadt Überlingen.

(<https://www.ueberlingen-bodensee.de/schiffahrt>)

Um Überlingen zu erkunden, können Sie auch eine der selbstgeführten Stadtrundgänge machen. Einen Überblick finden Sie auch auf der Webseite der Stadt Überlingen.

(<https://www.ueberlingen-bodensee.de/stadtrundgaenge>)



Falls Sie noch Fragen zum Betriebsausflug haben, melden Sie sich gerne:

betriebsausflug@ub.uni-tuebingen.de

Das Betriebsausflugsteam

Kenny Albrecht, Laura Behner, Monika Nasarek, Kerstin Rehm, Armin Rempfer, Mara Spieß & Manuela Uysal